



Exzellenzinitiative

Der Mathematiker Dr. Max Wardetzky simuliert Bewegungen von Haaren oder Kabeln am Computer.

Seite 3



Promovieren

Prof. Dr. Simone Winko wurde für die beste Doktorandenbetreuung in Deutschland ausgezeichnet.

Seite 7



Studienbeiträge

Studierende profitieren vom Einsatz ihrer Beiträge für die Verbesserung von Lehre und Service.

Seite 8

Wege des Wissens auf der Göttinger China-Woche

Große Delegation mit hochrangigen Repräsentanten von Partnerhochschulen und aus der Wirtschaft zu Gast an der Universität

(her) Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur standen Anfang Juli im Mittelpunkt der China-Woche an der Universität Göttingen. Zu Gast war eine 130-köpfige Delegation hochrangiger Repräsentanten von zehn Partnerhochschulen, der chinesischen Wirtschaft, der Stadt Nanjing sowie des Erziehungsministeriums.

Im Rahmen der Veranstaltung hat die Universität das Centre for Modern East Asian Studies (CeMEAS) offiziell eröffnet. „Damit schlagen wir ein neues Kapitel in den Ostasienwissenschaften auf“, so Universitätspräsident Prof. Dr. Kurt von Figura. Das Zentrum ist Teil der Internationalisierungsstrategie der Georgia Augusta, die derzeit weiterentwickelt wird. Darüber spricht Vizepräsidentin Prof. Dr. Hiltraud Casper-Hehne im Interview auf Seite 2.



Universitätspräsident Prof. Dr. Kurt von Figura (zweiter von links) und Vizepräsidentin Prof. Dr. Hiltraud Casper-Hehne (zweite von rechts) mit einigen Gästen der Göttinger China-Woche in der Universitäts-Aula am Wilhelmsplatz (von links): Prof. Dr. Cheng Hua

„Der Austausch und die Zusammenarbeit zwischen chinesischen und deutschen Hochschulen bilden einen wichtigen Bestandteil der Beziehun-

gen beider Länder“, sagte der chinesische Botschafter in Deutschland Wu Hongbo zum Auftakt der China-Woche am 6. Juli 2010.

(Anhui University), Oberbürgermeister Wolfgang Meyer, Prof. Dr. Yang Xueyi (Beijing Foreign Studies University) sowie Dr. Jiang Feng (chinesische Botschaft in Deutschland) und Prof. Dr. Zhang Rong (Nanjing University).

Das chinesische Erziehungsministerium fördert am CeMEAS zwei Stiftungsprofessuren, von denen eine auf Chinesisch als Fremdsprache aus-

gerichtet ist. In Deutschland soll damit die Voraussetzung für Chinesisch als reguläres Unterrichtsfach an Gymnasien geschaffen werden. „Die Universität Göttingen spielt eine Pilotrolle für viele Hochschulen“, so der Gesandte Botschaftsrat Dr. Jiang Feng. Die beiden Stiftungsprofessuren seien das größte Projekt Chinas mit einer ausländischen Universität. Am CeMEAS hat zudem Prof. Dr. Axel Schneider eine Stiftungsprofessur „Ostasienwissenschaften“ mit Schwerpunkt China inne, die die Universität in der regionalen Wirtschaft eingeworben hat.

Zahlreiche Veranstaltungen informierten über Forschung, Studium Wirtschaft und Kultur in China. Am 7. Juli präsentierte sich die Universität Nanjing. Der Tag klang mit einem Konzert des Chinese Folk Music Orchestra dieser Universität aus.

Gespräche in angenehmer Atmosphäre

Universität eröffnet Faculty Club im Neubau an der Historischen Sternwarte

(red) Raum für Gespräche und Gedankenaustausch in angenehmer Atmosphäre bietet der Faculty Club, den die Universität Göttingen Ende Mai 2010 im Neubau an der Historischen Sternwarte eröffnet hat. Mitglieder der Hochschule und deren Gäste sowie Förderer der Universität können dieses Angebot nutzen.

Der lichtdurchflutete Clubraum mit 20 Sitzplätzen im eleganten Lounge-Stil befindet sich im ersten Obergeschoss des modernen Neubaus, der in unmittelbarer Nachbarschaft zum Tagungszentrum der Universität an der Sternwarte errichtet worden ist. Zum Faculty Club gehört auch eine Dachterrasse mit weiteren Sitzplätzen. Die gastronomische Versorgung mit einem speziellen Angebot an Getränken und kleinen Speisen übernimmt das Gourmet-Restaurant Planea, das im Erdgeschoss des Gebäudes eröffnet worden ist.

Der Faculty Club steht allen Angehörigen der Universität täglich außer dienstags ab 18 Uhr zur Ver-



Der lichtdurchflutete Clubraum mit Dachterrasse auf dem Areal der Historischen Sternwarte lädt Mitglieder der Universität und ihre Gäste zu Gesprächen ein.

fügung. Zudem kann der Clubraum über das Veranstaltungsmanagement der Universität täglich bis 18 Uhr und dienstags ganztägig für Meetings und andere Treffen exklusiv gebucht werden.

Darüber hinaus steht den Universitätsmitgliedern im Erdgeschoss des Neubaus der geschmackvoll eingerichtete Speiseraum der Gastwissen-

schaftler des Lichtenberg-Kollegs zur Verfügung, der so genannte Fellow-Raum. Hier finden bis zu 22 Personen Platz. Die gastronomische Versorgung und auch die Reservierung des Fellow-Raums erfolgt über das Restaurant Planea.

Einzelheiten sind im Internet unter www.uni-goettingen.de/veranstaltungsmanagement zu finden.

Spitzenwert bei Drittmitteln

Neubewilligung steigt auf rund 82 Millionen Euro

(red) Im Jahr 2009 konnten die Wissenschaftler der Universität Göttingen (ohne Universitätsmedizin) die Einwerbung neuer Drittmittel deutlich steigern. Die Neubewilligungen erhöhten sich um 17 Prozent auf rund 82 Millionen Euro gegenüber 70 Millionen Euro im Vorjahr. „Das ist ein neuer Spitzenwert“, unterstreicht Markus Hoppe, Hauptberuflicher Vizepräsident, die positive Einwerbungsbilanz.

Rund 10,8 Millionen Euro neubewilligte Drittmittel entfallen auf die Förderung des Zukunftskonzeptes der Exzellenzinitiative (Vorjahr: 10,1 Mio. Euro), rund 70,6 Millionen Euro auf Forschungsprojekte unterschiedlicher Drittmittelgeber. Neben der Deutschen Forschungsgemeinschaft gehören der Bund, die EU und namhafte Förderorganisationen wie die VolkswagenStiftung zu den größten Drittmittelgebern der Universität Göttingen.

Auch bei den insgesamt im Jahr 2009 an die Universität Göttingen ausgezahlten und verwendeten Drittmitteln, den sogenannten verausgabten Drittmittelträgen, hat

sich der positive Trend der vergangenen Jahre bestätigt. In den vergangenen fünf Jahren konnte die Universität Göttingen die verausgabten Drittmittelträge, die bei laufenden Forschungsprojekten für Personal, Sachausgaben und Investitionen eingesetzt wurden, von 36,6 Millionen Euro auf rund 69,2 Millionen Euro fast verdoppeln.

„Wir freuen uns über diese hervorragende Entwicklung, die unsere Position unter den führenden deutschen Forschungsuniversitäten bestätigt“, so Markus Hoppe. „Die Universität ist damit auf einem guten Weg, ihre anspruchsvollen Ziele für die Fortsetzungsrunde der Exzellenzinitiative zu erreichen.“ Die Begutachtung des Zukunftskonzeptes steht im Jahr 2012 an.

Die steigenden Drittmittelrückflüsse führt Hoppe unter anderem zurück auf die systematische Entwicklung von Forschungsverbänden und die Einwerbung entsprechender Mittel, auf die anreizorientierte W-Besoldung für Professorinnen und Professoren sowie auf die interne leistungsorientierte Budgetbemessung.

„Wir wollen die besten Studierenden weltweit gewinnen“

Projekt „Internationalisierung 2012“ hat begonnen – Fakultäten und Verwaltung sind in universitätsweite Strategie eng eingebunden

(her) Die Universität Göttingen ist in Forschung und Lehre weltweit vernetzt. Uni|inform sprach mit Vizepräsidentin Prof. Dr. Hiltraud Casper-Hehne über die Internationalisierungsstrategie unserer Hochschule.

Frau Casper-Hehne, wie entstehen internationale Kooperationen an einer Hochschule?

Sie entstehen auf vielfältige Weise. Wissenschaftler treffen sich häufig auf internationalen Fachkonferenzen und in anderen Zusammenhängen, und manchmal entstehen daraus auch neue internationale Forschungsprojekte. Häufig fragen Hochschulleitungen oder Wissenschaftler aus dem Ausland an, ob wir in für sie interessanten Forschungsfeldern oder im Bereich der Studienprogramme mit ihnen kooperieren möchten. Auf der anderen Seite sucht auch die Universität Göttingen für spezifische Forschungsschwerpunkte neue international exzellente Partner. So sind wir beispielsweise beim Aufbau der wissenschaftlichen Kooperation mit Indien in den vergangenen zwei Jahren vorgegangen. In Südasien können wir jetzt auf über zehn exzellente Wissenschaftspartner setzen.

zu erhöhen, mehr hervorragende ausländische Studierende und Nachwuchswissenschaftler zu gewinnen, die Mobilität deutscher Studierender zu stärken und unser Alumni-Netzwerk auszubauen.

Zur Umsetzung der Strategie haben wir Schlüsselländer ausgewählt, die ein hohes Potenzial in der wissenschaftlichen Zusammenarbeit und der wirtschaftlichen Entwicklung besitzen und mit denen Göttingen schon rege Kontakte pflegt: die Volksrepublik China, Süd-Korea und Indien. In diesen Ländern wurden drei Auslandsrepräsentanzen eingerichtet, die die Kooperation befördern sollen: an der Universität Nanjing, in Seoul und in Pune.

Was hat die Universität damit bislang erreicht?

Die Auslandsrepräsentanzen haben dazu beigetragen, dass zahlreiche herausragende Kooperationen intensiviert oder aufgebaut wurden. Mit der Volksrepublik China beispielsweise bestehen Forschungs- und Lehrkooperationen mittlerweile in elf Disziplinen: vor allem in den Rechtswissenschaften, der Interkulturellen Germanistik, der Amerikanistik und der Theologie, den

sigen Forschungsinstitutionen, mit denen wir in über zwölf Disziplinen zukünftig eng kooperieren. Intensive Lehr- und Forschungs Kooperationen bestehen dabei in den Bereichen Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Mathematik, Chemie, Geobiologie, Biologie, Agrar- und Forstwissenschaft, Medizin, Indologie und in der Interkulturellen Germanistik. Auch in Korea wurden viele Kooperationen angeschoben.

Man sieht, dass in diese Aktivitäten fast alle Fakultäten eng eingebunden sind.

Und in der Lehre?

Hier hat sich der Austausch mit China und Indien von 2008 bis 2010 sehr positiv entwickelt; auch insgesamt ist die Mobilität größer geworden. 2009 etwa kamen 1.973 Studierende aus dem Ausland nach Göttingen, 362 Göttinger Studierende gingen ins Ausland.

Darüber hinaus haben wir zwei Regionalzentren gegründet, das Centre for Modern Indian Studies und das Centre for Modern East Asian Studies. Beide Zentren sind ein großer Gewinn für den Göttinger Forschungscampus und in ihrer Ausrichtung europaweit einmalig. Sie beleuchten die Entwicklungen des modernen Indien und des modernen China aus sozial-, wirtschafts- und kulturwissenschaftlicher Perspektive.

Warum ist Internationalisierung so wichtig?

In vielen Disziplinen gehört es einfach dazu, nach neuen Erkenntnissen weltweit zu suchen, etwa in den Lebens- und Naturwissenschaften. In den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften ist darüber hinaus der internationale Vergleich ein unentbehrliches Mittel zum Verstehen der eigenen Situation. Ohne internationale Vernetzung ist exzellentes wissenschaftliches Arbeiten nicht möglich.

Veränderungen in der Gesellschaft im Rahmen der Globalisierung erfordern zudem eine inter-

nationale Ausbildung. Entsprechend initiieren und fördern wir die studentische Mobilität. Wir wollen Studiengänge anbieten, die auf den weltweiten Arbeitsmarkt sowie auf die Standards der internationalen Forschung qualifiziert vorbereiten. Dazu gehört unter anderem, dass die Curricula international ausgerichtet und Auslandssemester integriert sind. Internationale Studiengänge sollten möglichst mit Doppelabschluss angeboten werden. Auch deshalb wollen wir ausländische Wissenschaftler für Forschung und Lehre in Göttingen gewinnen.

Darüber hinaus ist es für die Universität langfristig wichtig, exzellente Studierende auch aus dem internationalen Wissenschaftsraum anzuwerben. Die Georgia Augusta muss sich im Wettbewerb um die besten Studierenden weltweit behaupten.

Die Universität entwickelt ihre Internationalisierungsstrategie bis 2012 weiter. Warum?

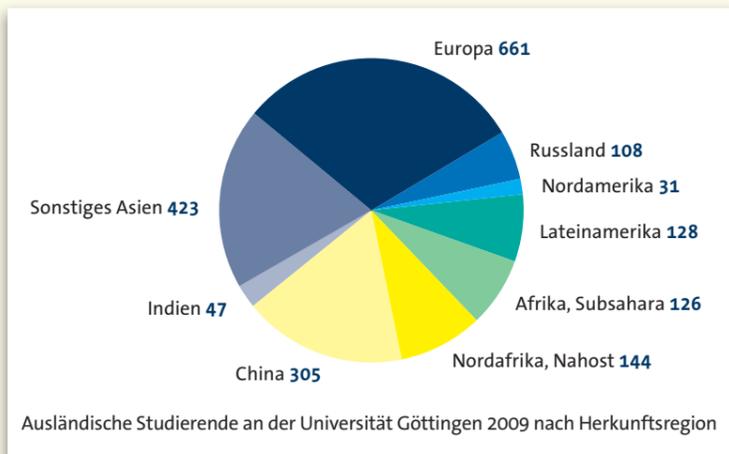
Mit unserem Pilotprojekt „Internationalisierung 2012“ wollen wir die Internationalisierung auf ein neues Niveau heben. Dazu haben wir auch an einem Pilotprojekt der Hochschulrektorenkonferenz zum

Auditing der Internationalisierung von Hochschulen teilgenommen, dessen Rückmeldungen in unsere Konzepte einfließen.

Was sind wichtige Punkte?

In unserem Projekt befassen sich nun fünf Arbeitsgruppen mit der Internationalisierung der Fakultäten, der Forschung auf dem Göttingen Research Campus, der Lehre und der Graduiertenschulen, der Verwaltung sowie des Marketing. Als nächster Schritt sind die Fakultäten aufgefordert, ihr spezifisches Internationalisierungskonzept zu entwickeln, das dann in eine gemeinsame universitätsweite Strategie einfließt.

Darüber hinaus schreiben wir von 2010 bis 2012 weitere Maßnahmen aus, wie etwa die Förderung von internationalen Studiengängen, von englischsprachigen Angeboten im Bachelor-Studium oder von Stipendien für Deutschkurse. Und wir investieren in die Internationalisierung der Verwaltung sowie des Marketing der Hochschule. Das geplante Rahmenbudget für diese neuen Maßnahmen beträgt von 2010 bis 2012 rund eine halbe Million Euro pro Jahr.



Was will die Universität erreichen?

Wir haben uns im Rahmen der Internationalisierungsstrategie in der Exzellenzinitiative vorgenommen, den Anteil ausländischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler

Wirtschaftswissenschaften, der Mathematik, in der Physik, der Biologie, der Agrarökonomie, der Forst- sowie den Geowissenschaften.

In Indien besitzen wir inzwischen ein Netzwerk von über zehn erstklas-



In Szene gesetzt: Bilder und Videos zu „Freiraum für neues Denken“

Vorbereitungen für Kampagne des Göttingen Research Campus laufen auf Hochtouren – Studierende und Forscher berichten über Vorteile

(he) Die Vorbereitungen für die Kampagne der Universität und der außeruniversitären Forschungseinrichtungen des Göttingen Research Campus (GRC) laufen auf Hochtouren. Ab Herbst 2010 will der Forschungsstandort Göttingen mit großformatigen Anzeigen in überregionalen und regionalen Zeitungen sowie im Internet auf seine exzellenten und eng vernetzten Angebote in Forschung und Lehre aufmerksam

machen. Im Mittelpunkt steht dabei die Kernaussage „Freiraum für neues Denken“. Entwickelt wurde die Kampagne von der international renommierten Agentur DDB unter der Leitung des Göttinger Absolventen Dr. Tonio Kröger.

Derzeit werden in Zusammenarbeit mit der Agentur die Anzeigenmotive fertiggestellt und die Schaltung der Anzeigen in Print- und Onlinemedien geplant. Außer-

dem wird ein Logo für den Göttingen Research Campus entwickelt.

Microsite im Internet

Wesentliche Inhalte der Kampagne werden über das Internet kommuniziert. Über eine sogenannte Microsite, die über die Anzeigen und die Homepage der Universität erreichbar sein wird, erfahren Interessierte in Texten, Bildern, Videos und Verlinkungen mehr über Göttingen

und sein leistungsfähiges Netz an Wissenseinrichtungen. Beteiligt sind neben der Universität die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, die fünf Max-Planck-Institute, das Deutsche Primatenzentrum sowie das Deutsche Zentrum für Luft und Raumfahrt.

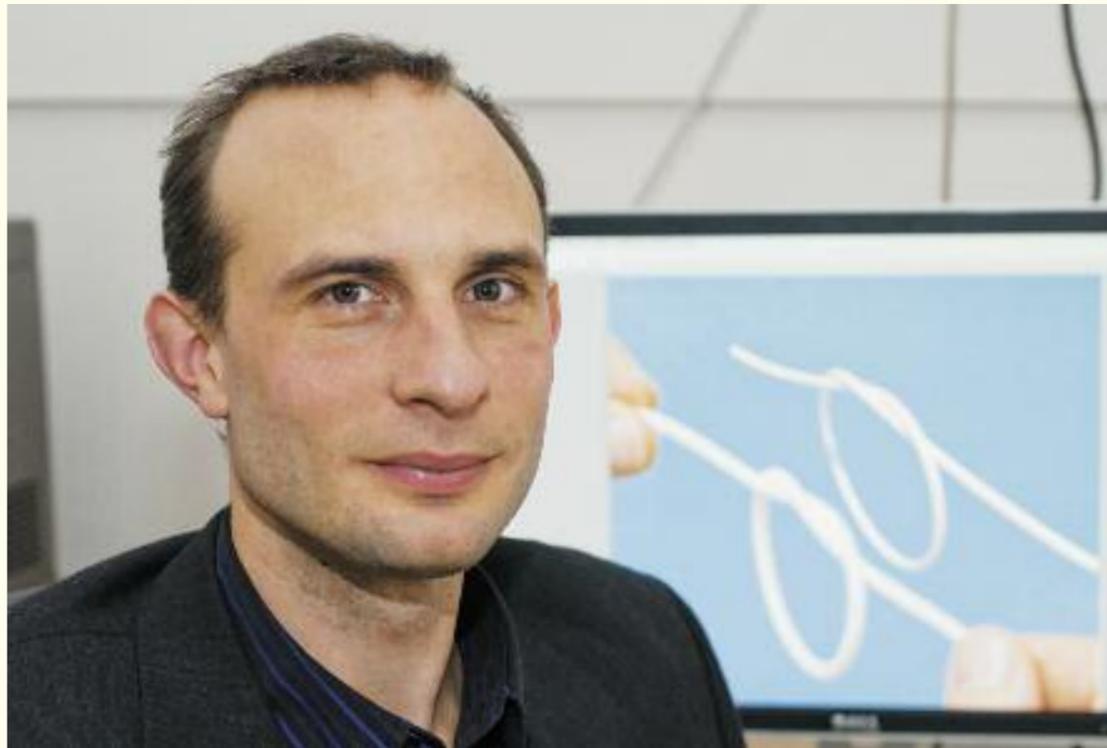
Studierende und Forscher, etablierte Wissenschaftler und Nachwuchswissenschaftler berichten über die Vorteile des Göttingen Research

Campus für ihre Arbeit und über Freiräume, die ihnen der Standort bietet. Geplant ist auch, dass aus einzelnen Bildmotiven eigene „Freiraum für neues Denken“-Anzeigen erstellt, betitelt, ins Netz gestellt und von den Besuchern der Seite kommentiert werden können. Links zu den beteiligten Einrichtungen, dem Studienangebot der Universität sowie zu den Seiten aller Fakultäten leiten Interessierte zu weiteren Informationen.

Geometrie für wehende Haare von Lara Croft & Co.

Filmanimationen und Bildbearbeitung dank mathematischer Modelle aus Göttingen – Neue Rechenmodelle für die virtuelle Produktentwicklung

(her) Wie bewegen sich Haare realistisch in einem animierten Film? Wie flattert eine Fahne im Wind? Warum verknoten sich Telefonkabel? Antworten auf diese einfach wirkenden Fragen bergen viel spannende Mathematik. Insbesondere dann, wenn man diese Phänomene verlässlich und schnell am Computer simulieren will. Ein Experte für solche Fragen forscht seit August 2008 an der Georg-August-Universität: Dr. Max Wardetzky kam von der Freien Universität Berlin nach Göttingen. Hier leitet der Juniorprofessor die Free Floater-Nachwuchsgruppe „Discrete Differential Geometry“, die aus Mitteln der Exzellenzinitiative gefördert wird.



Warum verknoten sich Telefonkabel? Der Göttinger Mathematiker Dr. Max Wardetzky entwickelt geometrische Rechenmodelle, um Bewegungen elastischer Strukturen schnell und physikalisch richtig am Computer simulieren zu können.

Die diskrete Geometrie ist eine Möglichkeit, räumliche Gebilde zu beschreiben und zu berechnen. Sie ermöglicht es, sogenannte glatte Strukturen, die aus einem Kontinuum unendlich vieler Punkte bestehen, in endliche, sogenannte „diskrete“ Näherungen zu übersetzen. Denn ein Computer kann heutzutage nur mit einem endlichen, diskreten Abbild der uns umgebenden Welt hantieren. Dafür werden die unendlich vielen Punkte von Flächen und dreidimensionalen Formen durch Netze geometrischer Gebilde beschrieben, die beispielsweise aus Drei- und Vierecken bestehen.

Für den Übergang von kontinuierlichen Beschreibungen zu einer diskreten Darstellung gibt es zahlreiche Möglichkeiten. Welche ist die richtige? Hier kommt neben der Geometrie die Physik ins Spiel. „Ein gutes diskretes Modell berücksichtigt weitestgehend physikalische Prinzipien“, erklärt Max Wardetzky. „Wenn wir die Geometrie hinter der Physik von Materialien verstehen,

können wir dünne elastische Strukturen und gekrümmte Flächen wie Stoffe oder Bleche mit geometrischen Modellen beschreiben. Dann gelingt es uns, dass wir schnell und gleichzeitig physikalisch richtig rechnen.“

Ein entsprechendes Modell zur mathematischen Beschreibung elastischer Stäbe und viskoser, zähflüssiger Fäden hat er mit Wissenschaftlern aus New York und Paris entwickelt.

Inzwischen wird es nicht nur in animierten Filmen für wehende Haare eingesetzt, sondern ist auch Grundlage für Effekte in der digitalen Bildbearbeitung: Ein gängiges Computerprogramm bildet in der aktuellen Programmversion den Farbstrich der Pinselhaare deutlich realistischer ab als zuvor.

In einem neuen Verbundprojekt „GeoMec“ will der 37-Jährige ge-

meinsam mit Kollegen aus Kaiserslautern, Berlin und Chemnitz aus geometrischen Formen neue Rechenmodelle für die virtuelle Produktentwicklung entwerfen. „Produktions- und Montageabläufe in der Automobilindustrie werden virtuell und interaktiv geplant. Verlässliche und schnelle Simulationen sind hierfür unerlässlich“, so Wardetzky. Für das vom Bundesforschungsministerium geförderte Projekt konnte die Volkswagen AG in Wolfsburg als Partner gewonnen werden.

Zum Forschungsalltag der Nachwuchsgruppe gehören aber auch Berge und Täler, nämlich dann, wenn sie die Qualität digitaler Bilder verbessern. Ein Graustufenbild lässt sich als eine mathematische Fläche darstellen, wobei die Grautöne zwischen Schwarz und Weiß Täler und Berge bilden. Die Mathematiker suchen nun nach einem Algorithmus, mit dem ein Computer störende Pixel, die in Farbe und Helligkeit vom eigentlichen Bild abweichen, in dieser Berg- und Talandschaft entfernen kann. „Hierbei kommen sogenannte topologische Ideen zum Tragen, die ursprünglich in der reinen Mathematik beheimatet sind, wie sie in Göttingen eine einzigartige Tradition hat. Das Zusammenführen von reiner und angewandter Mathematik bietet hier ein enormes Potenzial“, so Wardetzky.

Unterstützung schafft mehr Zeit für die Forschung

Servicestelle in der Verwaltung wird nach positiver Evaluation weitergeführt

(her) Büroausstattung, Personal und Mittelbewirtschaftung: Der Administration Service Point (ASP) der Universität Göttingen unterstützt Nachwuchswissenschaftler, die im Rahmen des Zukunftskonzepts neu an die Universität Göttingen gekommen sind. Die zentrale Anlaufstelle in der Verwaltung hilft auch den Koordinatoren an den neuen Einrichtungen. In den vergangenen zwei Jahren haben Hans-Georg Wojas und Julie Harris unter anderem 25 Wissenschaftler zum Beispiel beim Aufbau ihrer Nachwuchsgruppen unterstützt. Nach einer positiven Evaluation wird dieser Service nun bis Oktober 2012 weiter angeboten.



Service-Gedanke erfolgreich umgesetzt: Hans-Georg Wojas und Julie Harris vom Administration Service Point unterstützen Nachwuchswissenschaftler.

„In den ersten Tagen an der Universität Göttingen sind Aufgaben auf mich hereingestürzt, mit denen ich zuvor nichts zu tun hatte“, erzählt Juniorprofessor Dr. Tobias Georges, der Mitte Oktober 2009 von der Universität Erlangen nach Göttingen kam. Damals hatte er begonnen, am Courant Forschungszentrum „Bildung und Religion“ (EDRIS) eine

Nachwuchsgruppe aufzubauen. Zu Beginn mussten Schreibtisch, Telefon und Computer bestellt, viele Gänge in verschiedene Verwaltungsabteilungen erledigt werden. Die Mitarbeiter des ASP unterstützten ihn dabei. „Bis ich mich alleine zu den richtigen Ansprechpartnern durchtelefoniert hätte, wären Tage vergangen – Zeit, die ich gar nicht hatte“, so Georges.

Auch die Suche nach Mitarbeitern für die Nachwuchsgruppe hat die Servicestelle von der Stellenausschreibung bis zur Einstellung begleitet. „Die wissen, wer eingebunden werden muss und welche Unterlagen einzureichen sind. Weil alles reibungslos ablief, können wir uns jetzt auf die Forschung konzentrieren“, freut sich Georges.

Nachdem die ersten Hürden genommen sind, rücken nun andere

Fragen ins Zentrum: Wie beschaffe ich Bücher für einen Handapparat? Was muss ich bei der Reisekostenabrechnung beachten? Wer übersetzt Vordrucke ins Englische? Neben der persönlichen Beratung werden die Informationen im Internet kontinuierlich ausgebaut. In Vorbereitung ist zum Beispiel ein alphabetischer Wegweiser zu Themen rund um die Verwaltung.

Bei der internen Evaluation Anfang März wurden die Dienstleistungen der Servicestelle in der Aufbauphase der Umsetzung des Zukunftskonzepts in der Exzellenzinitiative positiv bewertet. „Der Service-Gedanke ist erfolgreich umgesetzt und bringt für die neuen Wissenschaftler eine spürbare Entlastung von administrativen Arbeiten“, so Vizepräsident Markus Hoppe. „War unser Angebot in der Aufbauphase noch wenig bekannt, wird es inzwischen immer stärker nachgefragt. Beispielsweise bieten wir ein Online-Bewerbungsportal, das bei den Leiterinnen und Leitern der Nachwuchsgruppen gut ankommt“, erläutert Wojas.

Neues Zentrum

Drei Nachwuchsgruppen

(red) Mit Bildung und Religion von der Antike bis zur klassischen Epoche des Islam befassen sich Wissenschaftler am Courant Forschungszentrum EDRIS der Universität Göttingen. Es wurde am 3. Juni 2010 offiziell eröffnet. Das Courant Forschungszentrum „Education and Religion: From Early Imperial Roman Times to the Classical Period of Islam (EDRIS)“ ist eines von insgesamt sieben Courant Forschungszentren, die die Universität aus Mitteln der Exzellenzinitiative eingerichtet hat.

Drei Nachwuchsgruppen untersuchen frühe „Bildungsgesellschaften“, in denen sich verschiedene Kulturen und Religionen gegenseitig beeinflussten und vom Miteinander profitierten. Die Wissenschaftler richten ihr Augenmerk dabei besonders auf die Einflüsse, die dieses Erbe auf das heutige Bildungssystem und die moderne Wissenschaft ausgeübt hat. Mit ihren Erkenntnissen wollen die Forscher die aktuelle Bildungsdebatte um eine kulturhistorische Dimension erweitern.

Ehrung

Fellow ausgezeichnet

(her) Der Religionssoziologe Prof. Dr. José V. Casanova ist am 12. Juni 2010 von der Universität Innsbruck mit einer Ehrendoktorwürde der Theologie ausgezeichnet worden. Er erhielt diese Würdigung für seine herausragenden wissenschaftlichen Leistungen zur integrativen Rolle von Religion.

Prof. Casanova von der Georgetown University in Washington forschte bis Ende Juni dieses Jahres als Gastwissenschaftler am Göttinger Lichtenberg-Kolleg zu jesuitischen Begegnungen im konfuzianischen China, im Indien der Mogulzeit, im kolonialen Lateinamerika und im protestantischen Amerika. Am Beispiel der Jesuiten will er die Kategorien „religiös“ und „säkular“ in ihrer globalen Expansion entstehungsgeschichtlich rekonstruieren.

Austausch

Symposien und Workshops

(her) Das Lichtenberg-Kolleg bietet nicht nur Freiraum für konzentriertes Forschen jedes einzelnen Fellows, sondern fördert auch den intensiven Austausch über Fachgrenzen hinweg. In den wöchentlichen Kolloquien stellen Fellows und Göttinger Wissenschaftler ihre Forschung vor und diskutieren aktuelle Fragen. Seit Oktober vergangenen Jahres fanden im Lichtenberg-Kolleg zudem 18 interdisziplinäre Workshops und Symposien statt, um den Diskurs weiter voranzutreiben und neuen Forschungsfragen nachzugehen.

Beispielsweise diskutierten Fellows des Kollegs, Göttinger Wissenschaftler und Gastreferenten aus Japan in einem Symposium über die Person in der christlichen Religion und im westlichen Recht einerseits sowie in anderen Religionen und Rechtskulturen andererseits.

Menschenwürde und Verantwortlichkeit

Gastwissenschaftler Prof Dr. Kurt Seelmann: Freiraum für Forschung hat ihn „ein ganzes Stück weitergebracht“

(her) Mit dem Lichtenberg-Kolleg hat die Universität Göttingen im vergangenen Jahr einen der zentralen Bausteine ihres Zukunftskonzepts in der Exzellenzinitiative realisiert. Hier können herausragende Gastwissenschaftler konzentriert zu wichtigen Themen in den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften forschen. Das Studienjahr im Kolleg neigt sich für die ersten neun Fellows dem Ende zu. Prof. Dr. Kurt Seelmann von der Universität Basel zieht Bilanz.

Der deutsche Strafrechtler und Rechtsphilosoph forscht zu Fragen der Menschenwürde, der Gerechtigkeit und Autonomie. Dabei interessiert den 62-Jährigen insbesondere die historische Entwicklung der Begriffe Person und Individuum im Verhältnis zu Gesellschaft, Recht und Moral.

Was macht eine Person und ein Individuum aus? Für Ethiker und Juristen ist die Frage zentral. Zum Beispiel bei der Schulfrage im Strafrecht oder bei der Frage, was



Fellow am Lichtenberg-Kolleg:
Prof. Dr. Kurt Seelmann

als Verletzung der Menschenwürde gilt. Wird diese bereits verletzt, wenn ein Mensch zum Beispiel ohne seine wirksame Einwilligung durch Entnahme einer Blutprobe für die medizinische Forschung instrumentalisiert wird? Wo verläuft

die Grenze zwischen einer inakzeptablen Demütigung und einem noch sozial angemessenen Umgang miteinander? „Unser Ziel muss es sein, die Begrifflichkeiten so zuzuspitzen, dass sie zum Beispiel auch in Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts anwendbar sind“, so Seelmann.

„Auch die bioethische Diskussion, ob Tiere oder menschliche Embryonen subjektive Rechte haben sollten, führt zurück zur Frage: Braucht ein Wesen einen wie auch immer gearteten Selbstbezug, damit ihm unantastbare Rechte zuerkannt werden können“, so Seelmann. Mit Selbstbezug sei gemeint, dass wir einen Willen und Intellekt haben und uns „als ein Kontinuum in der Zeit erfahren“, erläutert er.

In Göttingen befasst er sich mit dieser Selbstrelation in Recht und Philosophie, mit der Verantwortlichkeit des Menschen für sein Handeln und Veränderungen im Verständnis von Person und Individuum. Seelmann analysiert dafür

Rechtstexte und ihre Auslegung, sucht nach Wendepunkten in verschiedenen Fachdisziplinen. So stößt er auf unterschiedliche Personenbegriffe vom Hochmittelalter bis zu John Locke (1632 bis 1704), Samuel von Pufendorf (1632 bis 1694) und Immanuel Kant (1724 bis 1804). Auch in der Kunst gibt es einen Einschnitt: „Im 15. und 16. Jahrhundert entsteht die Porträtmalerei. Das Individuum mit all seiner Fehlerhaftigkeit bekommt plötzlich einen unendlichen Wert. Es ist auf einmal des Darstellens und Aufhebens würdig“, so Seelmann.

Als ein besonderes Privileg empfindet er, am Lichtenberg-Kolleg ein Jahr lang nach eigenem Rhythmus forschen zu können. Das Kolleg schaffe den dafür notwendigen Freiraum. „Auch der Austausch mit den anderen Fellows und mit Göttinger Kollegen ist intensiver als erwartet. Das hat mich in meinem Forschungsprojekt ein ganzes Stück weitergebracht – und ich stecke noch mittendrin.“

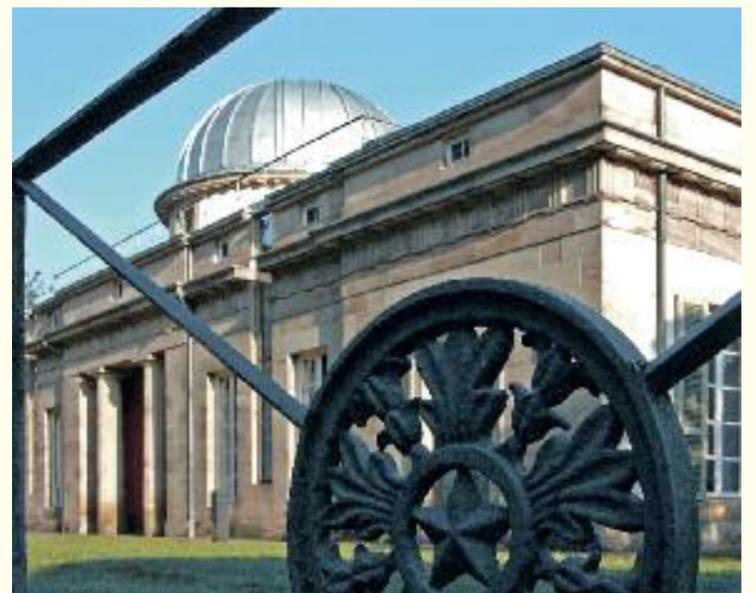
Einfluss von Wissenschaftlern

Jutta Limbach zu Gast im Lichtenberg-Kolleg

(her) Sollten sich Wissenschaftler in gesellschaftliche und politische Auseinandersetzungen einmischen? Und was hat es für Folgen, wenn sich ihre Empfehlungen und Ratschläge später als falsch herausstellen? Mit dem Einfluss von Wissenschaftlern auf die öffentliche Meinung beschäftigte sich die frühere Präsidentin des Bundesverfassungsgerichts Prof. Dr. Jutta Limbach in einem Vortrag, den sie im April 2010 auf Einladung des Lichtenberg-Kollegs in der Historischen Sternwarte hielt. Er war ursprüng-

lich als Universitätsrede geplant. Wie Wissenschaftler öffentliche Diskussionen beeinflussen, zeigte sie in ihrem Vortrag mit dem Titel „Der Wissenschaftler als Bürger und Beamter“ anhand der Göttinger Sieben und Beispielen wie dem offenen Brief von 35 Staatsrechtslehrern zum Fall Nikolaus Brender oder dem Appell von Klimaforschern an den Kopenhagener Klimagipfel.

Der Vortrag wird im Dezember dieses Jahres in der Reihe „Göttinger Universitätsreden“ im Wallstein Verlag veröffentlicht.



Die Historische Sternwarte der Universität ist Sitz des Lichtenberg-Kollegs.

NACHGEFRAGT

Mehr als Halbzeit – das erste Fellow-Jahr am Lichtenberg-Kolleg

Die Direktorin des Lichtenberg-Kollegs, Prof. Dr. Dagmar Coester-Waltjen, über Erfahrungen im ersten Jahr:

Anfang August werden alle neun Fellows des ersten akademischen Jahrgangs am Lichtenberg-Kolleg in ihre Heimatländer zurückgekehrt sein. Bleiben werden ihnen – außer hoffentlich überwiegend guten Erinnerungen – die zu Göttinger Kollegen geknüpften oder intensivierten Kontakte und die Spuren in den jeweiligen Erkenntnisprozessen, die die Forschungszeit in Göttingen hinterlassen hat. Die Disziplinen der Fellows reichen dabei von der Mathematik über die Geschichte und Philosophie der Mathematik, die Philoso-

phie und die Rechtsphilosophie bis zur Anthropologie, Soziologie, Theologie und Medizinethik. Die Heimatbeziehungsweise Herkunftsländer erstrecken sich von Süd- und Nordamerika über Europa bis Japan.

Die als Assoziierte an das Lichtenberg-Kolleg gewählten Forscher beschäftigen sich mit ähnlichen Themen wie die Fellows. Der in diesem Rahmen entstandene Gedankenaustausch war in beiden Richtungen befruchtend. Allerdings scheint es, dass der Assoziierten-Status in den Fakultäten bisher eher als eine ehrenvolle Zusatzlast verstanden wird denn als Freiraum und Gelegenheit zu inspirierenden Begegnungen und Intensivierung der eigenen Forschung.

Die Erfahrungen im ersten Jahr zeigen, dass die Historische Sternwarte als Sitz des Lichtenberg-Kollegs ein geeigneter Ort für Kooperation und Kommunikation der Fellows untereinander wie auch mit Göttinger Kollegen und der Öffentlichkeit ist. Der neue Faculty Club erweitert die Möglichkeiten auch der informellen Begegnung und des spontanen Diskurses. Es ist zu hoffen, dass wir außerhalb der ursprünglichen Stadtmauern Göttingens nun auch im Süden ein Forum für akademisches Leben und kreative Ideen etablieren.

Im Herbst wird die nächste Generation Fellows nach Göttingen kommen. Derzeit sind wir dabei, für das akademische Jahr 2011/12 interessante Wissenschaftler zu gewinnen.

Bernstein: Von Afrika nach Göttingen

Millionen Jahre alte Pilze und Insekten in Baumharz konserviert – Untersuchungen im Synchrotron-Beschleuniger

(her) Die ersten bekannten Bernstein-Fossilien Afrikas sind rund 95 Millionen Jahre alt. Ein internationales Forscherteam unter der Leitung des Göttinger Paläontologen Dr. Alexander Schmidt hat die im Baumharz eingeschlossenen Insekten, Spinnentiere, Pflanzenreste und Mikroorganismen aus den Wäldern Äthiopiens dokumentiert und analysiert. Der Weg der Fossilien nach Göttingen und in weitere Forschungslabore begann in der äthiopischen Hauptstadt.



Rund 95 Millionen Jahre alt: Sternhaar und Erzwespe in äthiopischem Bernstein



Dr. A. Schmidt

Auf einem Markt in Addis Abeba erwarb ein Mineralienhändler aus Wien einige Stücke und überließ sie einem Wissenschaftler aus

dem internationalen Forscherteam für chemische Analysen des Baumharzes. Beim Schleifen und Polieren der Steine wurden die Einschlüsse sichtbar. Weitere Stücke kaufte ein Geologe in Addis Abeba direkt von Dorfbewohnern, die den Bernstein aus der Tonschicht eines Steilhanges entlang des Wenchit-Flusses abgebaut hatten.

Mit Fördermitteln aus der Exzellenzinitiative untersucht Privatdo-

zent Alexander Schmidt in Bernstein konservierte, Millionen Jahre alte Pilze, Algen, Moose, Protozoen wie Amöben und Wimpertierchen sowie Bakterien. „Wichtige Quellen für mich sind vorsortiertes Material von Bernsteinsammlern und Bestände in naturkundlichen Museen etwa in London, New York und Washington. Ich suche aber auch selbst im Gelände, zum Beispiel in den italienischen Dolomiten“, so der Paläontologe. Er leitet am Courant Forschungszentrum Geobiologie eine Nachwuchsgruppe zur Erforschung der Evolution der Landpflanzen sowie ihrer Umwelt.

„Bernstein ist für unsere Forschung ein ideales Medium: Im Gegensatz zu Sedimentgesteinen erhält das Baumharz die eingeschlossenen

Organismen sehr gut in ihrer ursprünglichen, dreidimensionalen Struktur. Zudem konserviert das von den Bäumen tropfende Harz die Organismen dort, wo sie gelebt haben, während fossile Organismen aus Meer- oder Seesedimenten häufig erst dorthin gespült worden sind“, so Schmidt.

Die Wissenschaftler haben so Zugang zu vielen verschiedenen Organismengruppen eines Lebensraumes. Im Bernstein eingeschlossene parasitische Pilze auf Insekten oder Pflanzen, aber auch Pilzreste in Insektenkot geben Hinweise zu Nahrungsnetzen und anderen Wechselbeziehungen in längst vergangenen Ökosystemen.

Die Einschlüsse in den 62 Bernsteinen aus den kreidezeitlichen Wäldern Äthiopiens gehören zu den frühesten Fossilbelegen vieler Arten, darunter die älteste bekannte Ameise Afrikas. Das Forscherteam wird die Funde nun detaillierter untersuchen.

Zum Beispiel werden die Bernsteine im Synchrotron-Beschleuniger in Grenoble mit speziellen Strahlen beschossen, um dreidimensionale Bilder in einer Auflösung von unter einem Mikrometer zu erhalten. So lassen sich morphologische Merkmale der Organismen erforschen und mit Funden in älteren und jüngeren Bernsteinen sowie mit heute noch existierenden Pflanzen und Tieren vergleichen. „Wir wollen Stammbäume erstellen, Entwicklungslinien zeitlich einordnen und die Evolution dieser Organismengruppen aufzeigen“, erläutert Schmidt.



Neuer SFB

(red) Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert seit dem 1. Juli 2010 an der Universität Göttingen einen neuen Sonderforschungsbereich (SFB). Der SFB 860 trägt den Titel „Integrative Strukturbiologie dynamischer makromolekularer Komplexe“ und umfasst insgesamt 16 Projekte. Die Förderungsumme beträgt über einen Zeitraum von vier Jahren insgesamt rund 8,5 Millionen Euro. Dem Sonderforschungsbereich gehören 18 Arbeitsgruppen an. Diese befinden sich an der Biologischen Fakultät, der Fakultät für Physik, der Universitätsmedizin Göttingen und dem Göttinger Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie. Angesiedelt ist der neue SFB am Göttinger Zentrum für Molekulare Biowissenschaften. Koordiniert wird er von Prof. Dr. Ralf Ficner vom Institut für Mikrobiologie und Genetik der Universität.

Zentrum für Herzforschung

(red) Am Wissenschaftsstandort Göttingen ist Anfang Mai 2010 das Heart Research Center Göttingen (HRCG) eröffnet worden. In dem neuen Herzforschungszentrum untersuchen Grundlagenwissenschaftler und klinische Forscher die Mechanismen, die Herzerkrankungen auslösen. Auf der Grundlage dieser Forschung sollen neue Diagnose- und Behandlungsverfahren zur Verbesserung der Patientenversorgung entwickelt werden. Im HRCG kooperieren das Herzzentrum der Universitätsmedizin Göttingen, die drei Max-Planck-Institute für experimentelle Medizin, für biophysikalische Chemie und für Dynamik und Selbstorganisation sowie das Deutsche Primatenzentrum.

Tarzan und Tatort

(red) In der Forschergruppe mit dem Titel „Ästhetik und Praxis populärer Serialität“ untersuchen 15 Wissenschaftler und Nachwuchswissenschaftler aus verschiedenen Disziplinen einen Erzähltypus, der seit dem 19. Jahrhundert zu einem auffälligen Kulturmerkmal geworden ist: Fortsetzungsgeschichten mit festen Figuren, die mit kommerzieller Absicht für ein Massenpublikum hergestellt wurden – etwa Fernsehserien, Hefromane oder Comics. Initiator und Sprecher der Forschergruppe ist der Amerikanist Prof. Dr. Frank Kellerer von der Universität Göttingen. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft unterstützt das Projekt zunächst drei Jahre lang mit insgesamt 1,85 Millionen Euro.

Taschenbücher „machen“ Weltliteratur

Elisabeth Kampmann, dtv und der literarische Kanon – Doktorarbeit steht kurz vor dem Abschluss

(kp) Wer in den 1960er Jahren Anna Karenina lesen wollte, musste in der Regel zur gebundenen Ausgabe greifen. Die Romane des 19. Jahrhunderts waren einfach zu lang, um im Deutschen Taschenbuchverlag (dtv) zu erscheinen. Festgelegte Formate entschieden darüber, was Schüler im Deutschunterricht oder Studierende im Literaturseminar lasen.

Denn nur ein Werk, das im Taschenbuch vorliegt, gehört hier in der Regel zum Lektürekanon. Dass dieser heute sehr viel bunter als vor 50 Jahren ist, liegt unter anderem an einer verfeinerten Technik. Der Dünndruck ermöglichte es dtv, Tolstois Werk als Taschenbuch zu veröffentlichen. Auf diese Weise fand es den Weg in den Lektürekanon der Schulen und Universitäten.

„Ein literarischer Kanon“ – so Elisabeth Kampmann – „ist nichts Konstantes. Dahinter verbergen sich Texte, die von bestimmten Medien wiederholt als bedeutsam beschrieben werden.“ Die Promovendin untersucht diese Praxis am Beispiel des 1960 gegründeten Deutschen Taschenbuchverlags. Sie möchte herausfinden, welche Bücher wann und vor allem wie auf dem literari-



Literaturwissenschaftlerin Elisabeth Kampmann

schen Markt präsentiert werden: „Erscheint das Buch in einer Reihe namens Weltliteratur? Bekommt es ein reißerisches Cover?“ Kampmann nennt die Wallander-Krimis Hen-

rieh die 28-Jährige vor allem durch einen mehrmonatigen Forschungsaufenthalt im Münchener Verlag. Hier erfuhr sie, dass nicht nur literarische Qualität und Vorlieben des

Mit Heinrich Böll schuf dtv einen Jahrhundert-Autor

ning Mankells, die ihrer Ansicht nach durch eine ästhetisch konsequente Gestaltung der Umschläge – sie sind durchgängig schwarz – zu einer Marke wurden.

Einblick in die Verlagsarbeit er-

hielt die 28-Jährige vor allem durch einen mehrmonatigen Forschungsaufenthalt im Münchener Verlag. Hier erfuhr sie, dass nicht nur literarische Qualität und Vorlieben des Verlegers über die Auswahl der zu veröffentlichenden Werke entscheiden, sondern auch technische wie finanzielle Möglichkeiten. Die waren 1961 begrenzt. Damals erschien als erster dtv-Titel Heinrich Bölls „Iri-

sches Tagebuch“. Wie dtv mit Böll einen Jahrhundert-Autor schuf, über den sich der Verlag letztlich selbst profilierte, das zeigt Kampmann in ihrer Dissertation „Die Kanonisierungspraxis des Deutschen Taschenbuch Verlages 1960 bis 2000“.

Die Doktorarbeit der Literaturwissenschaftlerin steht kurz vor dem Abschluss. Sie entstand im Rahmen des von der VolkswagenStiftung geförderten Promotionskollegs „Wertung und Kanon“. Der Austausch mit Gleichgesinnten, die vermittelten praktischen Erfahrungen und das anspruchsvolle Seminarprogramm des Kollegs lockten die Bochumerin an die Göttinger Universität; zuvor hatte sie Germanistik, Kunst und Philosophie in Siegen und an der Pariser Sorbonne studiert. Die Mutter eines 14 Monate alten Sohnes lernte, das Bochumer Familienleben mit dem Forschungsalltag in Göttingen zu verbinden.

Wenn sie amüsiert zugibt, als Jugendliche „gar nicht gern gelesen zu haben“ – dann hat sich auch das geändert. Mittlerweile gehört Elisabeth Kampmann zu jenen anspruchsvollen Lesern, an die sich das dtv-Programm noch immer wendet.

Aroma-Geheimnis der schwarzen Diamanten

Göttinger Wissenschaftler Dr. Richard Splivallo untersucht Rolle von Trüffel-Duftstoffen

(her) Auf dem Rückflug von Japan las der Schweizer Richard Splivallo vor acht Jahren in dem Buch „Toujours Provence“ auch das Kapitel „Trüffel-hunting with Mister X“. Seitdem lassen ihn die schwarzen und weißen Diamanten nicht mehr los.

Heute gehört der Göttinger Chemiker selbst zu den Trüffeljägern: In ganz Europa kauft er Sammlern kleine, günstige Exemplare des kostbaren Speisepilzes ab. Auch chinesische Trüffel sind mit einem durchschnittlichen Kilopreis von 20 Euro für den Forscher erschwinglich. In der Schweiz greift er selbst zur Schaufel. Die Trüffel wachsen unter der Erde; deshalb werden trainierte Hunde eingesetzt, die die Trüffel aufspüren sollen.



Dr. Richard Splivallo mit Trüffelstückchen in Vakuum-Röhrchen

Die Ausbeute landet in seinem Göttinger Labor. In einem Vakuum-Röhrchen werden Trüffelstückchen die Aromastoffe entzogen, deren chemische Zusammensetzung im Massenspektrometer sichtbar wird. Am Department für Nutzpflanzenwissenschaften untersucht er zudem Bakterien, die die Trüffel aus dem Boden aufnehmen und die Rolle von Duftstoffen, Hormonen und Bakterien im Wechselspiel zwischen Pilz, Wirtspflanzen und Boden.

Wie entwickeln Trüffel ihren Geschmack? Als einziger in Deutschland arbeitender Wissenschaftler gehörte Splivallo zu der internationalen Forschergruppe, die das Genom der Périgordtrüffel *Tuber melanosporum Vittad* entschlüsselt hat. „Nach einer ersten Analyse vermuten wir, dass Trüffel ihre Aromastoffe selbst bilden. Vielleicht spielen dabei aber auch Bakterien eine kleine Rolle“, so Splivallo.

Trüffel wachsen an den Wurzeln von Bäumen und gehen mit ihren

Wirtspflanzen eine Symbiose ein. „Für ihr Wachstum entziehen sie dem Wirt Zucker, geben aber auch Moleküle in den Boden ab, die dem gesamten Ökosystem nutzen. Bei diesem Dialog spielen Duftstoffe eine wichtige Rolle“, erläutert Splivallo. Der Aroma-Experte entnimmt vier Mal im Jahr Bodenproben aus einem Trüffel-Areal mit 14 Bäumen im Norden Italiens.

Auf diesen Bodenproben werden Pflanzen in einer Wärmekammer mit Lichtsystem angezogen. In Versuchen beobachtet Splivallo wie die Pflanzen reagieren. „So können wir die Interaktion von Trüffeln und Pflanzen im gesamten Jahresverlauf untersuchen.“ Diese Bodenproben werden einer Massenspektrometernalyse unterzogen, um Duftstoffe und Hormone aufzuspüren. Dabei wird insbesondere darauf geachtet, ob diese Substanzen auf Pflanzen toxisch wirken.

Splivallo hofft, damit ein Phänomen erklären zu können, das in seinem Untersuchungsareal zu beobachten ist: Die Krautschicht am Boden mag keine Trüffel – sie stirbt rund um die Bäume ab.

Archäologie

(red) Die Anfänge der Klassischen Archäologie als Universitätsfach liegen im 18. Jahrhundert. Damals hielt der Göttinger Altertumswissenschaftler und Bibliotheksdirektor Christian Gottlob Heyne die erste archäologische Fachvorlesung an einer Universität. Göttinger Wissenschaftler rekonstruieren seit April 2010 den Inhalt der Vorlesung anhand von studentischen Mitschriften aus der damaligen Zeit. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft unterstützt das Projekt des Archäologischen Instituts und der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen zwei Jahre lang mit rund 400.000 Euro.

Pro Niedersachsen

(red) Das Land Niedersachsen fördert sechs Forschungsvorhaben an der Universität Göttingen mit insgesamt rund 623.000 Euro aus dem Programm Pro Niedersachsen. Drei Projekte sind am Seminar für Ur- und Frühgeschichte angesiedelt, die weiteren an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, am Johann-Friedrich Blumenbach-Institut für Zoologie und Anthropologie sowie am Institut für Historische Landesforschung.

Schnittstelle zur Wirtschaft

KMU-Netzwerk bringt Doktoranden und regionale Unternehmen zusammen

(dü) Wo und wie lernen Doktoranden potenzielle Arbeitgeber kennen, wie finden Firmen ihre künftigen Führungskräfte? In der Region Göttingen hilft dabei das KMU-Netzwerk. Es unterstützt kleine und mittlere Unternehmen dabei, gezielt und themenbezogen Kontakt zu den Doktoranden der Gesellschaftswissenschaften der Universität Göttingen aufzunehmen. Und auch die Doktoranden können sich bei der Suche nach Unternehmen an das Netzwerk wenden.

Hat eine Firma beispielsweise eine bestimmte Fragestellung, suchen die Koordinatoren nach einem geeigneten Doktoranden, der zu dem Thema arbeitet. Oder

umgekehrt: Möchte ein Doktorand

in einem bestimmten Feld forschen, wird eine interessierte Firma aus der Branche gesucht. So profitieren beide Seiten: Die Unternehmen können unbürokratisch zukünftige Fach- und Führungskräfte kennenlernen, die Promovierenden haben die Möglichkeit, in der Praxis zu forschen und erste Schritte in Richtung Berufseinstieg zu machen.

Die beiden Koordinatoren des KMU-Netzwerks der Göttinger Graduiertenschule Gesellschaftswissenschaften (GGG), Lasse Becker und

Christina Qaim, kümmern sich bereits seit Dezember 2008 um die Kontaktpflege zwischen Wirtschaft und Wissenschaft. Zum Beispiel mit dem Projekt „Praxisforscher“. Koordinatorin Christina Qaim erklärt: „Dabei werden die Promovierenden anhand der Fragestellung eines Unternehmens ausgesucht. Sie können dann bis zu sechs Monate in der Firma zu dem Thema forschen und werden dabei finanziell unterstützt.“ Diese Aussicht ist auch für Martin Riethmüller verlockend. Der 25-Jährige promoviert zurzeit in der Abteilung für Sozial- und Kommunikationspsychologie am Georg-Elias-Müller Institut für Psychologie. Sein Thema ist die „Führung virtueller Teams“.

Durch Vermittlung des KMU-Netzwerks hat Martin Riethmüller Kontakte zu zwei Firmen in der Region geknüpft, die Interesse an seiner Arbeit haben: „Die eine Firma hat selbst virtuelle Teams und möchte gern deren Kommunikation verbessern. Ich kann also im Unternehmen direkt forschen, quasi im Feld.“ Für ihn eine gute Chance: „Für mich ist das toll, in einer Firma an echten Teams zu forschen. Außerdem weiß ich jetzt, dass mein Forschungsthema tatsächlich für die Praxis relevant ist.“

Ende 2012 wird Martin Riethmüller mit seiner Promotion fertig sein – und seine Chancen auf einen Berufseinstieg in der Region Göttingen stehen gut.

Die „Praxisforscher“ sind nur eins von mehreren Angeboten des KMU-Netzwerks, um Kontakte zu potenziellen Arbeitgebern zu knüpfen. Denn damit kann man gar nicht früh genug beginnen, betont Christina Qaim: „Unser Ziel ist es, die Kontakte nicht erst herzustellen wenn die Leute mit der Promotion fertig sind, sondern bereits vorher.“ Für sie bildet das KMU-Netzwerk eine Schnittstelle zwischen Universität und Wirtschaft: „Die Promovierenden neigen dazu, sich an größere Unternehmen zu wenden. Aber

unsere Region ist klein- und mittelständisch geprägt, und es ist manchmal gar nicht so einfach, die Unternehmen hier vor Ort näher kennenzulernen.“

Zurzeit bauen die beiden Koordinatoren des KMU-Netzwerks eine Datenbank mit Unternehmen und Promovierenden auf. Dabei fließen auch die Branchen, Fachgebiete und Fragestellungen mit ein, um die Suche nach dem richtigen Ansprechpartner zu erleichtern. Außerdem bietet das Netzwerk Kurse an, in denen Schlüsselqualifikationen für den Berufseinstieg vermittelt werden.

Einmal anders gesehen

Drei Göttinger Forscherinnen in Wanderausstellung



Fotografarin Bettina Flitner setzte für die Ausstellung Biologin Julia Fischer ins Bild.

(her) Wissenschaftlerinnen einmal anders gesehen – das verspricht die Fotoausstellung „Frauen, die forschen“. Unter den porträtierten 24 deutschen Spitzenwissenschaftlerinnen kommen drei aus Göttingen: die Biologin Prof. Dr. Julia Fischer, die Physikerin und Mathematikerin Prof. Dr. Mary Osborn sowie die Physikerin Prof. Dr. Annette Zippelius. Die Forscherinnen werden jeweils auf einer Rolle aus bedruckter Leinwand mit vier Fotos und einem

Kurztext vorgestellt. Die Wanderausstellung wird vom 8. Oktober bis 14. November 2010 in der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen am Platz der Göttinger Sieben zu sehen sein. Sie entstand im Rahmen eines Projekts des FrauenMediaTurms, Köln, mit Förderung durch das Bundesforschungsministerium. Informationen zur Ausstellung sind unter www.uni-goettingen.de/gleichstellungsbuero zu finden.

Gemeinsam forscht es sich besser

Promovieren in Graduiertenschulen lohnt sich – Gemeinschaft mit Gleichgesinnten

(kp) Nicht wenige Doktoranden kennen es: Langes Warten auf eine Reaktion des Doktorvaters. Entsprechen Fragestellung und Aufbau der Arbeit wissenschaftlichen Ansprüchen? Gibt es weitere Forschungsliteratur? Zu schnelleren Antworten führt seit einigen Jahren ein neues bundesweites Modell: die strukturierte Promotion unter dem Dach von Graduiertenschulen.

Das Verhältnis zwischen Doktorand und Betreuer wird nun verbindlich geregelt: Beide gehen eine Art Vertrag ein, der gegenseitige Rechte und Pflichten festschreibt. Zudem gibt es nicht nur einen, sondern mindestens zwei Betreuer. Sie arbeiten zusammen in so genannten Thesis Committees und sind verpflichtet, die Jahresberichte ihrer Doktoranden zu kommentieren.

Den damit verbundenen Zeitaufwand nehmen die meisten gern in Kauf. „Es hilft dem Projekt und dem Promovenden, wenn ein weiterer Gutachter bereits am Anfang die Arbeit beurteilt“, so Juniorprofessor Dr. Gregor Bucher vom Institut für Zoologie und Anthropologie. „Jetzt kommen die kritischen Kommentare der

Kollegen rechtzeitig und nicht erst nach Abschluss der Arbeit, wie es früher üblich war.“ Die kollegiale Kontrolle wirkt anspornend und sichert die Qualität der Forschungsprojekte.

Diesem Ziel dienen auch die Angebote der Graduiertenschulen: Beliebte sind vor allem Kurse zu Vortrags- und Präsentationstechniken, Zeit- und Selbstorganisation oder Schreibwerkstätten. „Es hilft enorm üben zu können, wie man ein Exposé für die Dissertation schreibt oder mit einem Literaturverwaltungsprogramm arbeitet“, erklärt Doktorand Christoph Hilmes. Zugleich warnt er vor zu vielen, konkur-

rierenden Veranstaltungen. Eine Anregung hat ihm jedoch gefallen: das Tagebuch. Monatlich reflektiert der Theologe darin, was er bereits erreicht hat und worin die nächsten Aufgaben bestehen. Den eigenen Arbeitsprozess thematisch wie zeitlich sinnvoll zu strukturieren, gehört für Hilmes zu den größten Herausforderungen während der dreijährigen Promotionszeit.

Diese Zeitvorgabe ist für viele Promovierende ein Problem: Um konzentriert die Dissertation abschließen zu können, bietet die GSGG unter anderem Abschluss-Stipendien an. Auch Einstiegsphasen in die Promo-



Göttinger Tradition unter Doktoranden: Ein Kuss für das Gänselesel.

tion, Archivaufenthalte oder Tagungen werden von den Graduiertenschulen mit finanziert. Diese Form der Unterstützung ist gefragt und soll ausgebaut werden. Ein weiteres Plus der Graduiertenschulen ist der inter-

disziplinäre Austausch und die Gemeinschaft mit Gleichgesinnten. Doktorandenforen, Exkursionen und Workshops sind Möglichkeiten, sich kennenzulernen und manche Durststrecke gemeinsam zu überwinden.

Georg August University School of Science (GAUSS)

Fakultäten: Mathematik und Informatik, Physik, Chemie, Geowissenschaften und Geographie, sowie Biologie und weitere assoziierte Fakultäten und Forschungseinrichtungen
Etwa 1.000 Promovierende und ungefähr 450 Betreuende

Unter dem Dach von GAUSS:

Graduiertenschule für Neurowissenschaften und Molekulare Biowissenschaften (GGNB)

Etwa 350 Promovierende und 180 Betreuende
Förderung im Rahmen der Exzellenzinitiative

Graduiertenschule für Geisteswissenschaften Göttingen (GSGG)

Philosophische und Theologische Fakultät
257 Promovierende und 120 Betreuende

Göttinger Graduiertenschule Gesellschaftswissenschaften (GGG)

Fakultäten: Jura, Sozialwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften, Agrarwissenschaften, Forstwissenschaften und Waldökologie
883 Promovierende und 100 Betreuende

Weitere Informationen im Internet:

www.graduiertenschulen.uni-goettingen.de

Unter Freunden: Hetairos-Programm

Erfahrene Kollegen begleiten Doktoranden bei Einstieg in die Hochschullehre

(dü) Hetairos ist das altgriechische Wort für „Freund“ oder „Kollege“ – und der Name ist Programm. Hetairos will die Ausbildung von angehenden Wissenschaftlern verbessern und ihnen systematisch und professionell begleitet den Einstieg in die Hochschullehre ermöglichen. Kern des Projekts, das von der Graduiertenschule für Geisteswissenschaften Göttingen (GSGG) in Kooperation mit der Hochschuldidaktik Göttingen entwickelt wurde, sind sogenannte Teaching Teams aus einem Nachwuchslehrenden und einer erfahrenen Lehrkraft.

Gemeinsam planen und halten sie ein Seminar. So erleben die Anfänger die erste Lehrveranstaltung nicht als Sprung ins kalte Wasser, sondern können in Begleitung eines versierten Kollegen Erfahrungen sammeln.

Auch Prof. Dr. Regine Eckardt vom Seminar für Englische Philologie und Eva Csipak, Promovendin der Sprachwissenschaft, bilden ein solches Teaching Team. Die erfahrene Dozentin kennt die Probleme, mit denen die Anfänger zu kämpfen haben: „Die erste Veranstaltung wird oft in den Sand gesetzt, weil zum Beispiel die Vorkenntnisse der Studierenden überschätzt werden oder weil scheinbar einfache und zugängliche Inhalte dann doch ziemlich kompliziert sind.“ Erfahrungen, die Eva Csipak im ersten



Bilden ein Teaching Team: Prof. Dr. Regine Eckardt (links) und Eva Csipak.

Seminar erspart bleiben: „Für mich ist Regine Eckardt so eine Art Sicherheitsnetz: Wenn ich einen Knoten im Kopf oder in der Zunge habe, springt sie ein.“

Von Lösungen profitieren

Die 28-Jährige ist für alle Abläufe rund um das Seminar mit verantwortlich, von der Planung über die Umsetzung bis zur Evaluation der Veranstaltung. Wichtig ist ihr dabei auch der Austausch mit den anderen Junior Teachers in den kollegialen Praxisgesprächen: „Hier bekomme ich mit, was die anderen für Schwierigkeiten haben und kann von ihren Lösungen profitieren.“ Prof. Eckardt sieht im Hetairos-Programm ebenfalls viele Vorteile: „Die Lehre und die Di-

daktik werden von dem gemeinsamen Unterricht befruchtet, man probiert neue Ideen und Konzepte aus.“

Neben den Tipps in Sachen Lehre werden die Teilnehmer des Hetairos-Programms auch theoretisch geschult. Dabei stehen Themen wie Seminargestaltung und -durchführung, die Rolle des Lehrenden, Betonung sowie Rhetorik und Stimmentraining auf dem Programm. Außerdem lernen sie unterschiedliche Prüfungstechniken und -methoden.

Finanziert wird das Hetairos-Programm durch Studienbeiträge und durch Mittel der GSGG. Für die zwölf Team-Plätze im nächsten Semester gibt es bereits zahlreiche Bewerbungen, berichtet Projektreferent Florian Grötsch.

Verständnisvoll, aber kritisch

Doktorandinnen über ihre Betreuerin Simone Winko

(kp) „Sie nimmt sich Zeit für uns; dabei ist sie sehr kritisch und liest die Texte genau“ – die Doktorandinnen Claudia Hillebrandt und Anna Fenner sprechen von Prof. Dr. Simone Winko. Sie lehrt seit 2001 am Seminar für deutsche Philologie der Universität Göttingen. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung hat sie im Februar 2010 für die beste Doktorandenbetreuung in Deutschland ausgezeichnet.

Mit dieser Auszeichnung sieht die Hochschullehrerin ihr Konzept bestätigt, die Betreuung an der individuellen Situation der Promovierenden auszurichten. Unter ihnen sind Familienväter, alleinstehende Stipendiatinnen, auch Hartz IV-Empfänger. Um mit jedem einzelnen so klar wie möglich dessen Forschungsprojekt besprechen zu können, begrenzt sie die Anzahl der von ihr als Erstgutachterin betreuten Doktoranden auf zehn. „Sie liest sofort jedes Kapitel meiner Dissertation“, erzählt Hillebrandt begeistert. Dabei achtet sie auf eine sprachlich exakte und inhaltlich überzeugende Argumentation. Problemstellungen und Thesen können darüber hinaus in ihrem Forschungskolloquium diskutiert werden.

„Sie schafft es auf eine freundliche aber bestimmte Art, uns zum Forschen und Schreiben zu motivieren“, so Hillebrandt. Das bestätigt auch Anna Fenner. Beide Doktorandinnen



Preis für beste Doktorandenbetreuung erhalten: Prof. Dr. Simone Winko.

haben Winko bereits während des Germanistikstudiums kennen gelernt. Die Dozentin hat die Lust am Promovieren geweckt: Nun untersuchen sie die emotionale Wirkung von Texten und organisieren gemeinsam die Tagung „Internationale Lyrik seit 1960“ in Göttingen.

Charakteristisch für Winko ist, dass sie mit ihren Doktoranden berät, was mit dem Preisgeld von 5.000 Euro geschehen soll. Ergebnis: Sie stiftet ihrerseits einen Preis, der Promovierenden der Neueren deutschen Literatur in Göttingen zu Gute kommt. Das Geld soll ihnen helfen, Tagungs- und Archivreisen zu finanzieren, und Anreize schaffen, schon vor der Abgabe der Dissertation einen ersten wissenschaftlichen Text zu veröffentlichen.

Studierende profitieren

Beispiele für Verbesserung von Lehre und Service aus Studienbeiträgen

(gb) Auch im Sommersemester 2010 werden Studienbeiträge insbesondere zur Verbesserung der Lehre sowie zum Ausbau der Studienberatung und der Serviceangebote für Studierende eingesetzt. Wie Studierende von zentralen, mit ihren Beiträgen finanzierten Projekten profitieren, zeigen Beispiele aus den Bereichen Lehre und Service.

Ein Vorschlag zum Einsatz von Studienbeiträgen kam von Lehramtsstudierenden. Sie organisierten

eine Tagung zur Vorbereitung auf das Referendariat. Rund 90 Studierende besuchten Vorträge zur Arbeit in der Schule, zur neuen Prüfungsordnung sowie Workshops zu Themen wie Lehreralltag, Theaterangebote in Schulen und der Frage, wie Lehrer Geschlechterrollen weitergeben. Dabei berichteten Referendare und erfahrene Lehrer aus dem Schulalltag. Mitorganisator Dario Brickart: „Die Veranstaltung hat uns geholfen, den Übergang vom Studium ins Referendariat reibungsloser zu gestalten.

Wir Organisatoren haben dabei viel für unsere spätere Aufgabe als Lehrer gelernt“. Die Veranstaltung wurde positiv evaluiert; eine Fortführung ist geplant.

IT-Service für Studierende

Mit dem eigenen Laptop oder von zahlreichen Rechnern an der Universität auf elektronische Zeitschriften oder Vorlesungsunterlagen zugreifen und diese ausdrucken, Schulungen in Programmen wie Excel, Powerpoint und Word: Der Service für Studierende studIT stellt Informationstechnologie für den Studienalltag bereit.

Seit 2008 wird dieser umfangreiche Service mit weiterem Personal aus Studienbeiträgen finanziert. Wegen der großen Resonanz auf den IT Service wurde die Gesamtmaßnahme 2010 verlängert.

Drucken auf dem Campus

Alle Studierenden der Universität Göttingen können über ihren kostenlosen Internetzugang zahlreiche Drucker auf dem Campus benutzen. Die Gebühren werden von einem in-



Studierende der Universität können zahlreiche Drucker auf dem Campus nutzen.

Junge Redakteure setzen auf Qualität

Göttinger Studierende geben erfolgreich völkerrechtliches Fachmagazin heraus

(gb) Was vor drei Jahren als Idee auf dem Weihnachtsmarkt begann, hat sich mittlerweile zu einem Fachmagazin im Völkerrecht entwickelt: Das von Studierenden herausgegebene Goettingen Journal of International Law (GoJIL). „Der wissenschaftliche Anspruch unserer Artikel ist hoch, Qualität wird großgeschrieben“, so Matthias Lippold, Student der Göttinger Rechtswissenschaften und einer der beiden leitenden Redakteure des rund 25-köpfigen Teams. Zu seinen Kollegen gehören Studierende der Rechts- und Sozialwissenschaften.

Die jungen Redakteure lernen dabei viel: Konferenzen organisieren, Texte editieren, Geschäftsführung und Finanzen. Fachliche Unterstützung erhalten sie von ihrem „Scientific Advisory Board“, dem rund 20 Völkerrechtler aus ganz Deutschland sowie Italien und den USA angehören, die die Artikel begutachten. In einem weiteren Beraterkreis engagieren sich neben in- und ausländischen Rechtswissenschaftlern mit Thomas Buergenthal und Bruno Simma zwei Richter des Internationalen Gerichtshofes für GoJIL.

Das Spektrum der Artikel reicht von Überlegungen zur kollektiven Sicherheit und ihrer Auswirkung auf die individuelle Freiheit bis zu aktuellen Diskussionen um Streitfälle aus der Terrorismusbekämpfung. Drei Ausgaben im Jahr veröffentlichen die



Mitglieder des studentischen Redaktionsteams mit Matthias Lippold (vorne links) und Mohammad Al-Hasani (hinten Mitte).

Studierenden im Internet; eine Heftversion kann bestellt werden. „Jeder Artikel wird in einer sogenannten double blind peer review begutachtet“ sagt Mohammad Al-Hasani, der zweite leitende Redakteur des Teams. Er studiert Politik und Jura im Bachelor in Göttingen.

„Unsere Aufsätze werden inzwischen in einschlägige Datenbanken aufgenommen und in anderen Veröffentlichungen zitiert“, so Lippold.

Zusätzlich veranstaltet das GoJIL-Team einmal im Jahr Konferenzen mit anerkannten Völkerrechtlern. Daraus entstehen Themenhefte. „Resources of Conflict – Conflicts over Resources“ lautet das aktuelle Thema der Konferenz im Oktober, zu der 82 Beiträge aus 33 Ländern

eingingen. Ergänzend veranstaltet GoJIL jährlich einen Essay-Wettbewerb für Studierende – der Gewinner kann seinen Aufsatz im Journal veröffentlichen.

Die ehrenamtlich engagierten Studierenden sind dankbar für die Unterstützung aus dem Institut für Völkerrecht und Europarecht und der Göttinger Professoren im Advisory Board. Für Reisen, Übersetzungen und Werbung erhalten sie Gelder aus dezentralen Studienbeiträgen der Juristischen Fakultät, vom Verein zur Förderung des Internationalen Rechts Göttingen e.V. und von der Hamburger Joachim Herz Stiftung. So kann GoJIL kostenlos und für jedermann abrufbar im Internet unter www.gojil.eu erscheinen.

Studienbeiträge aktuell

Der Universität erhält jährlich etwa 14 Millionen Euro aus Studienbeiträgen für die Verbesserung von Studium und Lehre. Diese Beiträge gehen zur Hälfte direkt an die Fakultäten. Die andere Hälfte wird für zentrale Projekte verwendet. Studierende stellen in den über die Verwendung der Studienbeiträge beratenden Gremien die Hälfte der stimmberechtigten Mitglieder. Für das Sommersemester 2010 stehen rund zwölf Millionen Euro zur Verfügung. Neben den sieben Millionen Euro aus aktuellen Studienbeiträgen des Sommersemesters kommen weitere fünf Millionen Euro aus vergangenen Semestern hinzu, die nun schnellstmöglich zur Verbesserung von Studium und Lehre verwendet werden. Weitere Informationen im Internet: www.uni-goettingen.de/de/43205.html

dividuellen Nutzerkonto abgebucht. Diese Druckkonten werden von studIT verwaltet und abgerechnet. Zusätzlich sollen die Studierenden auch vorhandene Kopierer zum Drucken nutzen können. Um den Ausbau dieser Nutzung zu planen, erhält studIT im Sommersemester 2010 eine halbe Stelle aus Studienbeiträgen.

Weitere finanzielle Unterstützung erhält studIT für das Kursangebot, das Studierende so stark nachgefragt haben, dass teilweise Wartelisten entstanden. Die Teilnahme an Schulungen zur Nutzung von Word, Excel, Powerpoint und Access wird in den meisten Studiengängen als Schlüssel-

qualifikation gewertet. Werden die Kurse bislang von wechselnden Personen gehalten, sollen zum kommenden Wintersemester zwei Vollzeitstellen eingerichtet werden. Zudem erhält studIT einen zweiten Schulungsraum. Die Vorteile: Der Aufwand für die Koordination der Kurse, die Einstellung und Einarbeitung neuer Mitarbeiter sinkt. Inhalte und Termine der Kurse können nun langfristig geplant und mit den Fakultäten abgestimmt werden. Die geschulten Lehrkräfte können auch aufeinander aufbauende Kurse anbieten, zum Beispiel das Programm zum wissenschaftlichen Arbeiten.

Finanzierung des Studiums

Universität befürwortet Prinzip der „Matching Funds“

(her) Der Bundestag hat im Juni 2010 die Einführung eines nationalen Stipendienprogramms beschlossen. Nach der Zustimmung durch den Bundesrat am 9. Juli 2010 kann das Vorhaben nun beginnen. Die Universität Göttingen befürwortet die Finanzierung der Stipendien aus privaten und öffentlichen Mitteln; sie sieht aber auch Schwierigkeiten bei der Umsetzung des Programms. Zudem setzt sich die Universität für Verbesserungen beim BAFöG ein.

Die Hochschulen sollen die Stipendien in Höhe von monatlich 300 Euro einkommensunabhängig vergeben. Auswahlkriterien sind Begabung und Leistung, aber auch gesellschaftliches Engagement und Verantwortungsbereitschaft oder besondere soziale, familiäre oder persönliche Umstände. Die Stipendien werden nicht auf das BAFöG angerechnet. Die Mittel für die Stipendien sollen je zur Hälfte aus privaten und öffentlichen Mitteln aufgebracht werden. Die privaten Mittel sollen die Hochschulen einwerben.

„Positiv an diesem Programm ist die Finanzierung nach dem Prinzip der ‚Matching Funds‘: Die gesellschaftliche Aufgabe, Anreize für die Aufnahme eines Studiums und für Leistung zu setzen, wird so von der Wirtschaft und dem Bund gemeinsam getragen“, sagt Universitätspräsident Prof. Dr. Kurt von Figura.

Auch ließen sich potenzielle Sponsoren so möglicherweise leichter gewinnen, da ihr Beitrag vom Staat finanziell verdoppelt werde.

Die Universität Göttingen übt jedoch Kritik an den Bestimmungen zur Umsetzung des Programms. Die Auswahl der Stipendiaten erfolgt nicht allein nach der Studienleistung. Die Einwerbung von Mitteln in der Wirtschaft und bei Privatpersonen, die Administration der Gelder sowie die Information und Beratung von Studierenden sind für die Universität mit hohem Aufwand verbunden. „Hier muss das Verhältnis von Aufwand und Ertrag stimmen“, so von Figura.

Das Ziel der Bundesregierung, mit dem Programm langfristig bis zu acht Prozent der Studierenden zu fördern, hält der Universitätspräsident für äußerst ehrgeizig. Beim Einwerben von Geldern steht die Universität Göttingen mit anderen Hochschulen im Wettbewerb.

Das nationale Stipendienprogramm ist für die Universität Göttingen ein weiterer Baustein der Studienfinanzierung. Gleichzeitig setzt sie sich für Verbesserungen beim BAFöG ein. „Die soziale Komponente der Studienförderung muss weiter gestärkt werden. Präsidium und Senat unserer Hochschule haben sich für die geplante Erhöhung der BAFöG-Sätze um zwei Prozent und der Einkommensfreibeträge um drei Prozent ausgesprochen“, so von Figura.

Gut vorbereitet auf den doppelten Abi-Jahrgang

Zusätzliche Studienplätze an der Universität Göttingen – Newsletter und Chat als neue Angebote für Studieninteressierte

(gb) Mit der verkürzten Schulzeit an Gymnasien gibt es 2011 in Niedersachsen einen „doppelten Abiturjahrgang“: Sowohl Schülerinnen und Schüler, die ihr Abitur nach 13 Schuljahren ablegen, als auch der erste Jahrgang mit verkürzter Schulzeit werden die Hochschulreife erlangen. Die Universität Göttingen bereitet sich intensiv auf steigende Bewerberzahlen für ihr Studienangebot vor.

Insgesamt werden in Niedersachsen in den Jahren 2011 und 2012 voraussichtlich rund 11.000 zusätzliche Studienanfänger erwartet. Für 2013 rechnet die Universität Göttingen zudem mit einer erhöhten Nachfrage aus Hessen und Nordrhein-Westfalen, wenn dort die doppelten Abijahrgänge die Schulen verlassen. „Wir freuen uns auf die zusätzlichen Studienanfänger und wollen ihnen die gleichen Chancen für den Start ins Studium geben wie den Jahrgängen zuvor“, so Dr. Jörn Alpei, Leiter der Abteilung Studienzentrale der Universität.

Die Göttinger Hochschule hat bereits von 2007 bis 2010 mehr als 640 neue Studienplätze eingerichtet. Für 2011 werden weitere Plätze in zulassungsbeschränkten grundständigen Studiengängen geschaffen. Zudem gibt es an der Universität Göttingen eine große Zahl zulassungsfreier Studiengänge. Hier können sich Studieninteressierte zum Wintersemester 2011/12 ohne Einschränkung einschreiben.

Um angemessene Lern- und Arbeitsbedingungen auch für die zusätzlichen Studierenden zu sichern, war die Universität bereits in den vergangenen Jahren aktiv: Das Raumangebot wurde verbessert, Hörsäle und Seminarräume modernisiert. Zudem investiert die Universität in zusätzliche Praktikumsplätze und Lernräume für Studierende und setzt dafür unter anderem Studienbeiträge ein. Durch zusätzliche Professuren und weiteres Lehrpersonal will die Hochschule den erhöhten Bedarf an Lehrkapazität abdecken und eine angemessene Betreuung sichern.

Die Hochschule informiert Schüler, Eltern und Lehrer bei Veranstaltungen und im Internet, unter der Adresse www.uni-goettingen.de/studienbeginn2011. Hier können

Studieninteressierte einen Newsletter abonnieren und in einem Chat Fragen rund um Bewerbung, Zulassung, Immatrikulation und Studienorganisation an die Mitarbeiterinnen

und Mitarbeiter der Studienzentrale stellen. Telefonisch sind sie montags bis donnerstags von 9 bis 16 Uhr, freitags bis 13 Uhr unter der Nummer (0551) 39-113 zu erreichen.



Großstadtlärm und Kinderlieder in Sanskrit

Auslandssemester vermittelt wichtige Erfahrungen – Partneruniversität in Pune gilt als „Oxford of the East“

(her) Die Gespräche in Sanskrit sind für Sandra Sattler unvergesslich. Die Master-Studentin der Indologie reiste 2008 gemeinsam mit vier Kommilitoninnen für sechs Wochen nach Pune. Die dortige Partnerhochschule der Universität Göttingen gilt als „Oxford of the East“. Die Georgia-August-Universität hilft ihren Stu-

dierenden bei der Vorbereitung des Aufenthalts und vor Ort bei der Suche nach einer Unterkunft oder Formalitäten wie der Einschreibung.

Am International Student Center der Universität Pune besuchte Sandra Sattler Sprachkurse in Hindi und Sanskrit, der Amtssprache Indiens und der alten Sprache der klassischen indischen Kultur. Dabei lernte sie auch Kinderlieder in Sanskrit und befasste

sich mit der Sprache Hindi in Film, Science Fiction und Gedichten.

Johanna Kemper studiert Volkswirtschaftslehre und Ethnologie. Sie gehörte zu den sechs Göttinger Studierenden verschiedener Fachgebiete, die im Rahmen des Stipendienprogramms „A New Passage to India“ von August 2009 bis Januar 2010 an der Universität Pune studiert haben. Mit ihren Englischkenntnissen und dem Unterrichtsstoff im Masterstudiengang Economics kam sie gut zurecht.

Vieles andere war jedoch gewöhnungsbedürftig. Der ständige Lärm in der boomenden Stadt oder die Literaturbeschaffung. „Dort kann man nicht wie in Göttingen mal eben in die Bibliothek gehen, um ein Buch zu holen. In Indien laufen die Bestellungen über das Internet, der Zugang ist aber öfter mal gestört“, berichtet Johanna Kemper.

Ein gelassener Umgang mit Widrigkeiten in einem fremden Land ist für sie eine wertvolle Erfahrung. Interessierten Kommilitonen rät sie, schon in Göttingen die Sprachen Hindi und Marathi zu lernen und im Anschluss an das Studium auch das Land zu erkunden.

Chat im Internet

(red) Mit einem neuen Beratungsangebot im Internet informiert die Abteilung Studienzentrale der Universität Göttingen rund um das Studium an der Georgia Augusta sowie über das Studium und Praktika im Ausland. An drei Tagen pro Woche beantworten Mitarbeiter der Studienzentrale unter der Adresse www.uni-goettingen.de/infocchat Fragen zu Themen wie Bewerbung, Immatrikulation und Studienorganisation. Zusätzliche Termine richten sich speziell an Göttinger Studierende, die sich für einen Auslandsaufenthalt interessieren, sowie an ausländische Studierende und Studieninteressierte. Weitere Informationen sind im Internet unter www.studienzentrale.uni-goettingen.de zu finden.



Wege nach Indien

Über Studien- und Stipendienangebote in Indien informiert das Team Studium International der Abteilung Studienzentrale (www.uni-goettingen.de/studienzentrale); Auskünfte über das Land und Angebote für Studierende, Doktoranden und Forscher wie etwa das Stipendienprogramm des Deutschen Akademischen Austauschdienstes gibt es zudem in der Stabsstelle Göttingen International bei Dr. Ramesh Ahuja, Direktor der Göttinger Auslandsrepräsentanz in Pune (www.uni-goettingen.de/india-office). Sprachkurse in Hindi und Marathi bietet das Institut für Indologie und Tibetologie der Universität Göttingen an.

Interdisziplinäres Lehrprogramm beginnt

Neue Bachelor- und Masterstudiengänge für Moderne Indienstudien

(red) Zum Wintersemester 2010/2011 startet am neuen Zentrum für Moderne Indienstudien (CeMIS) ein neu konzipiertes Lehrprogramm mit dem Bachelor-Studiengang Interdisziplinäre Indienstudien und dem englischsprachigen Master-Studiengang Modern Indian Studies. Beide Studiengänge bestehen aus interdisziplinären Veranstaltungen, die das CeMIS, internatio-

nale Gastdozenten und Lehrende der Philosophischen, der Sozialwissenschaftlichen und der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät anbieten. Studierenden des Bachelor-Studiengangs wird empfohlen, ein Semester in Indien zu studieren, während im Master-Studiengang ein Aufenthalt an einer indischen Universität fester Bestandteil des Studienprogramms ist.

Das CeMIS und die Universität Göttingen haben zu diesem Zweck neue Kooperationsvereinbarungen mit der renommierten School of Social Sciences an der Jawaharlal Nehru University in Neu-Delhi und der University of Delhi geschlossen, zu der auch die Delhi School of Economics gehört. Die offizielle Einweihung des CeMIS ist für November dieses Jahres geplant.

Vorlesungen bei den Großen der deutschen Germanistik

Linda Anne Engelhardt kam 1965 aus Kalifornien nach Göttingen – Erneut Gast der Universität beim Alumni-Tag am 2. Oktober 2010

(her) Ehemalige, Freunde und Förderer der Georg-August-Universität Göttingen treffen sich am 2. Oktober 2010 zum Alumni-Tag. In diesem Jahr sind auch Alumni der University of California eingeladen, die mit dem Education Abroad Program ein Jahr an der Universität Göttingen studierten. In den 1960er Jahren begann das Austauschprogramm der amerikanischen Partnerhochschule.



Alles grau? Linda Anne Engelhardt über ihre Studienzeit in Göttingen.

Auf den Göttinger Alumni-Tag freut sich Linda Anne Engelhardt, geborene Guisleman, die zu den ersten Studierenden gehörte, die aus Kalifornien nach Göttingen kamen.

An einem heißen Augusttag 1965 reiste sie über Paris nach Göttingen. Ihr erster Eindruck: Wetter, Klei-

dung, Autos – hier ist alles grau. „Mich hat das gefreut, denn diese Farbe steht auch für Ernsthaftigkeit. Und das ist, was ich wollte: hier ernsthaft studieren“, erzählt sie.

Mit enthusiastischer Freude nutzte die Germanistik-Studentin das vielfältige geisteswissenschaftliche Studienangebot. Noch heute erinnert sie sich gerne daran, wie dieses Angebot junge Menschen bewegt hat. „Mit großer Begeisterung und Hingabe haben hunderte Studierende den Vorlesungen von Albrecht Schöne und Walther Killy entgegen gefiebert: Diese Großen der deutschen Germanistik hören zu dürfen, bedeutete uns viel“. Eingepägt hat

sich ihr auch, wie sich Tutoren und Kommilitonen über die Austauschstudierenden aus Amerika freuten. Es gelang ihr schnell, deutsche Freunde zu finden.

Nach ihrem Studienabschluss an der University of California kehrte Engelhardt nach Deutschland zurück, arbeitete fünf Jahre beim amerikanischen Rundfunk in München und war Lehrerin an einem Gymnasium in Braunschweig. Da habe sie wieder Kontakt nach Göttingen aufgenommen, erzählt sie. Besuche im Kalifornischen Studienzentrum an der Universität Göttingen waren ein Erlebnis für ihre deutschen Englisch-Schüler. Weitere berufliche Stationen

waren das Kultusministerium und die Stiftung Niedersachsen.

Die heute 65-Jährige hat in dieser Zeit auch die Entwicklung der Universität verfolgt und ist der Ehemaligenvereinigung Alumni Göttingen e.V. beigetreten. „Die Universität Göttingen ist immer noch exzellent. Ich freue mich, dass die internationale Vernetzung gepflegt wird und dass es bis heute ein solch breites Angebot gibt.“ Nun hofft sie, beim Alumni-Tag einige bekannte Gesichter von damals wiederzutreffen und sich mit amerikanischen Studierenden nachfolgender Generationen darüber auszutauschen, wie Göttingen das Leben verändert hat.

„Forschung und Lehre hängen zusammen“

Lektorin Ilva Fabiani engagiert sich für Verbesserung der Studienbedingungen

(dü) Wenn Ilva Fabiani über das Thema Lehre spricht, steht ihr die Begeisterung ins Gesicht geschrieben. In Italien promoviert, arbeitet sie heute als Lektorin für Italienisch am Seminar für Romanische Philologie und ist für die Fachgebiete Sprachpraxis und Landeswissenschaften zuständig. Ihr Einsatz wurde belohnt: Im vergangenen Jahr erhielt sie den Sonderpreis des Stiftungsrates für ihre innovativen Ideen und ihr herausragendes Engagement zur Verbesserung der Lehre.

Frau Fabiani, Sie sind von den Studierenden für diesen Preis nominiert worden. Was bedeutet Ihnen das?

Ich konnte es erst nicht glauben. Ich finde, das ist ein guter Weg, der Lehre den Stellenwert zu geben, der ihr zukommt. Denn ich habe immer

wieder den Eindruck, dass vor allem die Forschung betont wird. Forschung und Lehre hängen aber zusammen, die Forschung beginnt dort, wo es eine gute Lehre gibt. Denn jemand, der ein guter Dozent ist, vermittelt nicht nur Inhalte, sondern auch Leidenschaft und das Vergnügen am Entdecken. Besonders gefreut hat mich, dass mit dem Preis auch die Arbeit der Lektoren ein bisschen mehr Beachtung findet. Internationalisierung ist ja ein großes Thema an der Universität Göttingen. Ich denke, dass wir Lektoren zu den Akteuren dieser Internationalisierung gehören, denn wir sitzen genau dort, wo Sprachen unterrichtet und gelehrt werden.

Wie haben Sie denn die Studienbedingungen verbessert?

Ich habe versucht, möglichst viele Lehrräume mit Computern und Sprachlabor-Einrichtung auszustatten. Das ist mir auch gelungen, und es sind so zwei nagelneue Sprachlabore entstanden mit sehr modernen Instrumenten und Internetzugang. Außerdem habe ich mit Mitteln aus Studienbeiträgen eine Verbreiterung des Studienangebots erreicht. So können wir den Studierenden seit einiger Zeit ergänzend zu Theorie und Fachpraxis auch berufsvorbereitende Angebote machen. Die Studierenden können neben den normalen

Sprachkursen jetzt auch Fachsprache für Tourismus oder Kunstgeschichte wählen.

Wo sehen Sie den größten Veränderungsbedarf?

Ich bekomme in meinem Berufsalltag immer wieder mit, dass die Studierenden neben dem Spracherwerb auch berufsqualifizierende Kompetenzen erlernen wollen. Und die versuche ich unter anderem durch Projekte zu vermitteln, wie zum Beispiel bei der Ausstellung „Orvieto – Entdecke die Langsamkeit“. Im Rahmen dieses Projekts sind 16 Studierende für einen Monat ins italienische Orvieto gefahren und haben dort neben einem Sprachkurs praktische Workshops in den Bereichen Tourismus, Geografie, Grafik, Marketing und Öffentlichkeitsarbeit gemacht. Ziel war es, in Deutschland eine Ausstellung über Orvieto zu organisieren und dabei Qualifikationen zu erwerben, die im Studium oft zu kurz kommen – zum Beispiel Kontakte zu bestimmten Institutionen herzustellen, zu verhandeln oder Gelder einzuwerben. Und die Studierenden lernen dabei, im Team zu arbeiten. Denn ich habe den Eindruck, dass viele immer mehr für sich lernen, jeder sitzt nur vor seinem eigenen Computer.

Sie haben ein Motto: „Das Wasser verliert niemals seinen Weg.“ Was heißt das?

Für mich bedeutet das: Auch wenn unsere Anstrengungen vielleicht nicht sofort Früchte tragen, wirken sie trotzdem nach, unter der Oberfläche. Und wenn man sich engagiert, werden die Resultate irgendwann sichtbar, genauso wie das Wasser, das irgendwann wieder aus dem Untergrund an die Oberfläche kommt.

Patent verweigert

Jürgen Bloech spricht über Konrad Zuse in Göttingen



Konrad Zuse um 1980 vor dem Nachbau seiner Rechenmaschine Z3.

(bie) „Dass das Patentamt den ersten funktionierenden Computer nicht anerkannt hat, ist ein historischer Treppwitz“, sagt Jürgen Bloech und lächelt verschmitzt. Der emeritierte Professor für Betriebswirtschaftslehre spricht über das Jahr 1941: In Berlin meldet der damals 21-jährige Konrad Zuse ein Patent auf seine selbstgebaute Rechenmaschine Z3 an. Doch die Behörde ist nicht überzeugt, etwas wirklich Neues vor sich zu haben.



Prof. Dr. J. Bloech

Heute gilt die Z3 als der erste funktionierende frei programmierbare Rechner der Welt. Vorgängermodelle hatte Zuse ab 1936 im Wohnzimmer seiner Eltern in Berlin-Kreuzberg gebaut. Das Speicherwerk der Z1 bestand aus rund 30.000 mit der Laubsäge zugeschnittenen Blechen, das der Z2 aus 200 elektromagnetischen Telefonrelais. Keines der drei Geräte überlebte die Bombenangriffe im Zweiten Weltkrieg. Das Nachfolgemodell Z4 schmuggelt Zuse Anfang 1945 in 20 Kisten verpackt aus der Hauptstadt heraus.

Nach einer zweiwöchigen Fahrt in Güterwaggons landet er Ende Februar in Göttingen. In der Aero-

dynamischen Versuchsanstalt in der Bunsenstraße führt er die Z4 erstmals erfolgreich Wissenschaftlern vor, darunter der Physiker Ludwig Prandtl. Doch wenige Tage bevor die Amerikaner am 8. April in Göttingen einmarschieren, flieht Zuse mit seiner Maschine weiter nach Bayern.

Jürgen Bloech kommt 1964 als Doktorand an die Universität Göttingen, wird hier promoviert und später Professor sowie Dekan der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät. Hier entsteht gerade das erste Rechenzentrum der Universität Göttingen. Auch wenn dort kein Rechner aus der Firma Zuses steht, ist das Wissen des Computerpioniers gefragt: 1966 ernennt die Universität Göttingen ihn zum Honorarprofessor, bis 1970 hält er Vorlesungen über „Entwicklungstendenzen informativ-verarbeitender Geräte“.

Auch danach reißt die Verbindung zwischen Göttingen und Zuse nicht ab: 1974 ist Bloech als Dekan seiner Fakultät Gast auf Zuses Geburtstag, in den Achtzigerjahren hält Zuse Vorträge auf Tagungen in Göttingen. Während seiner Zeit in Göttingen endet übrigens auch der Streit mit dem Patentamt – im Jahr 1967 mit einem negativen Bescheid.

Beim Alumni-Tag 2010 spricht Prof. Bloech über „Konrad Zuse, der Computer und Göttingen“. Das Programm im Internet: www.alumni.uni-goettingen.de.



Übersicht im Großgeräte-Dschungel

Universität Göttingen prämiert Ideen für Verbesserungsvorschläge – Umsetzbarkeit wird begutachtet

(her) „Wir verleihen Ihren Ideen Flügel“ lautet das Motto des Betrieblichen Vorschlagswesens der Universität Göttingen. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können Vorschläge einreichen, wie Wirtschaftlichkeit und Serviceorientierung, die Zusammenarbeit der Beschäftigten sowie Arbeitssicherheit und Umweltschutz verbessert werden können. Nach Prüfung durch Gutachter und Bewertungskommission werden jedes Jahr Ideen prämiert und umgesetzt.

Rasterelektronenmikroskop oder Fräsmaschine: Wer ein Großgerät ab einem Anschaffungswert von 125.000 Euro beantragt, muss ähnliche Geräte an der Universität benennen, um doppelte Anschaffungskosten zu vermeiden. Übersicht im Großgeräte-Dschungel schafft ein Vorschlag aus dem Institut für Organische und Biomolekulare Chemie, der mit 150 Euro prämiert wurde und folgendes bewirkt hat: In der

SAP-Datenbank der Anlagenbuchhaltung wird ein Zahlenschlüssel hinterlegt, der auf die jeweilige Großgeräte-Kategorie verweist. In jeder Fakultät gibt es zudem einen Ansprechpartner für weitere Details über das Gerät.

Als Sekretärin der Abteilung Personaladministration und Personalentwicklung versendet Vera Müffeler häufig Rundschreiben an unterschiedliche, meist große Adressatenkreise in der Universität. Die Adressverteiler auf dem aktuellen Stand zu halten, ist für sie, aber auch für Kolleginnen in anderen Abteilungen mühevoll und arbeitsintensiv. Deshalb schlug sie vor, einen zentralen und gegliederten Adressverteiler aufzubauen.

Nach positiver Begutachtung von Idee und Umsetzbarkeit können nun alle Beschäftigten der Universität profitieren: Beim E-Mail-Versand lassen sich nicht nur einzelne Namen, sondern in der Globalen Adressliste auch gruppierte Daten wie Abteilungen und Unterabteilungen, Graduiert-



Vera Müffeler schlug erfolgreich den Aufbau eines zentralen Adressverters vor.

tenkollegs, Sonderforschungsbereiche oder Fakultäten auswählen. Vera Müffeler erhielt für ihre Idee 300 Euro als Prämie. Sie wünscht sich, dass der Verteiler um weitere Gruppen wie Gremien und Dekane erweitert wird und dass bei allen Neueinträgen auch die Kontaktdaten der Person eingepflegt werden.

Das Betriebliche Vorschlagswesen freut sich auf weitere konkrete Ideen der Beschäftigten. Sabine Süberkrüp-

ist Ansprechpartnerin für Beschäftigte der Universität (ohne Medizin). Sie ist telefonisch unter (0551) 39-4498 erreichbar. Weitere Informationen zum Ideenmanagement sind im Internet unter der Adresse www.uni-goettingen.de/de/25372.html zu finden. Beauftragte für das Betriebliche Vorschlagswesen der Universitätsmedizin Göttingen ist Angela Leinhos; Kontakt unter Telefon (0551) 39-12615.

Engagement gesucht

(red) „Mehr als Forschung und Lehre! Hochschulen in der Gesellschaft“ lautet der Titel eines Förderprogramms, das der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und die Stiftung Mercator gemeinsam gestartet haben. Gesucht werden Konzepte, mit denen Hochschulen gesellschaftliches Engagement über bestehende Einzelprojekte hinaus als strategisches Element institutioneller Weiterentwicklung vorantreiben. Weitere Informationen im Internet: www.stifterverband.de.

Zufrieden am Arbeitsplatz?

73 Prozent beteiligen sich an Mitarbeiterbefragung in der Zentralverwaltung

(kp) Die erste Mitarbeiterbefragung an der Universität Göttingen war ein Erfolg. 641 Kollegen und Kolleginnen der Zentralverwaltung haben sich beteiligt: Das sind 73 Prozent.

„Zufriedenheit am Arbeitsplatz ist uns wichtig“, so Martin Krüssel, Leiter des Bereichs Personalentwicklung. Daher müssen positive wie negative Aspekte klar benannt werden. Beide galt es, mit der Befragung der Mitarbeiter zwischen dem 17. Mai und 4. Juni 2010 zu erfassen. Der externe Kooperationspartner wertet derzeit die Fragebögen aus. Detaillierte Ergebnisse werden im Septem-

ber vorgestellt. „Wir informieren die Beschäftigten der Zentralverwaltung dann auf zahlreichen Veranstaltungen“, betont Krüssel. „Sie sollen die Möglichkeit erhalten, sich über die Ergebnisse auszutauschen.“ Ziel ist es, daraus konkrete Maßnahmen abzuleiten, die das Arbeitsumfeld in der Zentralverwaltung nachhaltig beeinflussen und – wenn notwendig – verbessern.

Die Mehrzahl der Beschäftigten unterstützt die Befragung, so auch Dr. Sylke Ernst. Die Mitarbeiterin im Gleichstellungsbüro erwartet, dass die Leitung herausfindet, welcher Handlungsbedarf besteht: vor allem um die Familienfreundlichkeit



der Universität voranzubringen. Rudi Henkel von der Poststelle ist zudem froh, dass nun endlich etwas passiert: „Ich hätte mir eine solche Befragung schon vor zehn Jahren gewünscht.“ Er hofft, dass es für die geleistete Arbeit in Zukunft mehr Anerkennung gibt.

Festwoche zum Universitätsjubiläum 2012

Die Planungen für ein abwechslungsreiches Programm laufen

(her) Die Universität Göttingen bereitet sich auf ein Jubiläum vor: Im Jahr 2012 jährt sich die Gründung der Georg-August-Universität zum 275. Mal. Studierende, Universitätsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter sowie die interessierte Öffentlichkeit werden dies gemeinsam feiern können. Bereits seit verganginem Jahr plant eine Arbeitsgruppe das Festprogramm.

Im Zentrum stehen dabei eine bunte Festwoche auf dem Campus und Ringvorlesungen. Beteiligt sind neben der Hochschule weitere Einrichtungen des Wissenschaftsstandorts

Göttingen sowie die Stadt Göttingen.

Die Gründung wurde 1734 begonnen und 1737 mit der Eröffnung als eine Universität der Aufklärung abgeschlossen. Die Georgia Augusta zählt heute zu den international anerkannten Universitäten mit großer Forschungstradition und breitem Fächerspektrum. Entsprechend soll die geplante Ringvorlesung zum Jubiläum im Sommersemester 2012 den Bogen von der Universitätsgeschichte zur Zukunft der Wissenschaft schlagen.

Die Festwoche für Studierende, Mitarbeiter und Bürger aus Stadt

und Landkreis Göttingen soll vom 29. Mai bis 2. Juni 2012 stattfinden. Die Planungen umfassen wissenschaftliche Vorträge, kulturelle Veranstaltungen auch gemeinsam mit städtischen Einrichtungen und einen Festakt.

Weitere Ideen für die Feier des Universitätsjubiläums sind herzlich willkommen. Alle, die Vorschläge machen oder sich an der Vorbereitung der Festwoche beteiligen wollen, melden sich in der Pressestelle bei Dr. Bernd Ebeling, Telefon (0551) 39-4342 oder per E-Mail: pressestelle@uni-goettingen.de.

TIPPS & TERMINE

Alumni-Chipkarte

(red) Attraktive Konditionen bietet Alumni Göttingen e.V. seinen Mitgliedern mit einem neuen Angebot: Die Alumni-Chipkarte mit Lichtbild ermöglicht den Zugang zu den Bibliotheken der Universität Göttingen; mit der integrierten Geldbörse kommen die Inhaber in den Genuss von reduzierten Preisen und Gebühren im Hochschulsport und in den Mensen des Studentenwerks Göttingen. Bei der Bezahlung mit der Alumni-Chipkarte werden die für die Universitätsmitarbeiter geltenden Preise berechnet. Die Chipkarte können Mitglieder für einen Einmalbetrag in Höhe von fünf Euro in der Geschäftsstelle von Alumni Göttingen bestellen. Weitere Informationen sind im Internet unter www.alumni.uni-goettingen.de zu finden.

Theater im OP

(red) Das studentische Theater im OP präsentiert in den Sommermonaten zwei neue Stücke. Ein Friseursalon, eine Leiche und vier Verdächtige bilden den Rahmen für den Mitmach-Krimi „Scherenschnitt oder der Mörder sind Sie!“, der am 8. Juli 2010 Premiere hatte. Bis zum 24. Juli folgen weitere Aufführungen. Am 5. August 2010 hat „Ein idealer Gatte“ von Oscar Wilde Premiere. Spielplan und Informationen zum Kartenkauf im Internet: www.thop.uni-goettingen.de.

Tomaten

(red) Interessierte Verbraucher und Hobby-Gärtner können sich am 14. August 2010 auf dem Kloostergut Reinshof südlich von Göttingen über Züchtung von Tomaten für das Freiland, den Anbau von Wildtomaten und über Grünkohlarten informieren. Die Veranstaltung auf dem Forschungs- und Versuchsbetrieb der Georg-August-Universität findet von 14 bis 18 Uhr statt.

Stiftertag

(red) Die Universität Göttingen und die Universitätsmedizin Göttingen nehmen am 3. Göttinger Stiftertag teil, der am 18. September 2010 im Alten Rathaus stattfindet. Mitarbeiter der Hochschule informieren und beraten Interessierte dort über Möglichkeiten des Engagements.

Impressum

Herausgeber: Der Präsident der Georg-August-Universität Göttingen

Redaktion:

Dr. Bernd Ebeling (verantwortlich)
Heike Ernestus (her) (Leitung)
Gabriele Bartolomaeus (gb)
Romas Bielke (bie)
Annemike Düvel (dü)
Beate Hentschel (he)
Katrin Pietzner (kp)

Anschrift der Redaktion:

Presse, Kommunikation und Marketing
Wilhelmsplatz 1, 37073 Göttingen
Tel. (0551) 39-4342, Fax (0551) 39-4251
E-Mail: pressestelle@uni-goettingen.de

Karikatur: Thomas Plaßmann, Essen

Fotos: Conny Blaack, Ingo Bulla, Frauen MediaTurm, Peter Heller, Frank Stefan Kimmel, Gisa Kirschmann-Schröder, Naturhistorisches Museum Wien, Privatarchiv Horst Zuse, VolkswagenStiftung

Layout: Rothe Grafik

Druck: Göttinger Tageblatt

Auflage: 10.000 Exemplare

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung des Verfassers wieder, nicht unbedingt die des Herausgebers oder die der Redaktion.

Leibnitz-Preise für Göttingen

Außergewöhnliche Leistung von Mathematikerin und Astrophysiker gewürdigt

(red) Juniorprofessorin Dr. Hannah Markwig und Dr. Ansgar Reiners von der Universität Göttingen haben den Heinz Maier-Leibnitz-Preis 2010 erhalten. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft würdigt damit die außergewöhnlichen wissenschaftlichen Leistungen der beiden Nachwuchswissenschaftler auf ihrem jeweiligen Gebiet.

Hannah Markwig leitet am Courant Forschungszentrum „Strukturen höherer Ordnung in der Mathematik“ die Nachwuchsgruppe „Tropische algebraische Geometrie“. Ansgar Reiners leitet am Institut für As-



Dr. Ansgar Reiners

trophysik eine Emmy-Noether-Forschungsgruppe, die sich mit der magnetischen Aktivität von sonnenähnlichen Sternen und planetenähnlichen Objekten befasst.

Der mit jeweils 16.000 Euro dotierte Heinz Maier-Leibnitz-Preis



Dr. Hannah Markwig

wird jedes Jahr sechs herausragenden jungen Wissenschaftlern verliehen und gilt als die wichtigste Auszeichnung für den Forschungsnachwuchs in Deutschland. Die Preisverleihung fand am 20. Mai 2010 in Bonn statt.

Auszeichnungen

Die Materialphysikerin **Prof. Dr. Astrid Pundt** hat im März 2010 ein Heisenberg-Stipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft erhalten. Sie forscht zu nanoskaligen Metall-Wasserstoff-Systemen.

Der Göttinger Informatiker **Prof. Dr. Xiaoming Fu** ist im März 2010 vom Bildungsministerium der Volksrepublik China zum „Chang Jiang Scholar“ ernannt worden. Er wird als Gastprofessor an der Tsinghua University in Peking lehren.

Der Göttinger Astrophysiker **Dr. Frederic V. Hessman** ist Ende März mit dem mit 3.000 Euro dotierten Johannes-Kepler-Preis 2010 ausgezeichnet worden. Gewürdigt wird damit sein Einsatz für die Entwicklung und Realisierung des Schulprojekts MONET.

Ehrungen an der Fakultät für Forstwissenschaften und Waldökologie Ende April 2010: Als bester Absolvent des Masterstudiengangs erhielt **Nicolas Lüpke** den mit 500 Euro dotierten Sayn-Wittgenstein'schen Forstlichen Förderpreis. **Sieben Mas-**

ter-Studierende erhielten Kurzzeitstipendien der Universität für besonders gute Studienleistungen oder herausragende Tätigkeit in der Hochschulselbstverwaltung. **Paul Schmidt-Walter** erhielt den mit 500 Euro dotierten Preis der Bernhard-Ulrich-Stiftung für seine herausragende Masterarbeit auf dem Gebiet der Waldökosystemforschung.

Prof. Dr. Hiltraud Casper-Hehne ist im April 2010 von der Beijing Foreign Studies University mit einer Ehrenprofessur ausgezeichnet worden. Die chinesische Hochschule würdigt damit die Verdienste der Germanistin und Vizepräsidentin der Universität Göttingen um die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und China.

Das französische Bildungsministerium hat den Göttinger Germanisten **Dr. Ludger Grenzmann** im Mai 2010 für sein langjähriges Engagement in der deutsch-französischen Zusammenarbeit auf universitärer Ebene zum „Chevalier dans l'Ordre des Palmes Académique“ ernannt.

Die Philosophische Fakultät hat im Rahmen ihrer Absolventenfeier Anfang Juni 2010 je sechs Frauen und

Männer geehrt, die ihr Studium mit Auszeichnung abgeschlossen haben.

Mit der Richard-Pohl-Medaille für herausragende Lehrleistung hat die Fakultät für Physik im Juni 2010 **Prof. Dr. Cynthia A. Volkert** und **Prof. Dr. Hans-Ulrich Krebs** ausgezeichnet. Zudem erhielt **Dr. Stephan Ulrich** den Promotionspreis der Dr. Berliner-Dr. Ungewitter-Stiftung. Mit Computersimulationen zeigt er unter anderem, weshalb Sandburgen nicht in sich zusammenfallen.

Für herausragende Publikationen haben die Göttinger Volkswirte **Prof. Dr. Axel Dreher** und **Dr. Johannes Gräß** im Juni 2010 jeweils einen KfW-Förderpreis für praxisrelevante Entwicklungsforschung erhalten.

Personalia

Der Senat der Universität Göttingen hat im Mai 2010 **Prof. Dr. Wolfgang Lücke** einstimmig im Amt des Vizepräsidenten bestätigt. Der Stiftungsausschuss Universität der Georg-August-Universität Göttingen Stiftung Öffentlichen Rechts hat das Votum bestätigt.

Ruf angenommen – nach Göttingen

PD Dr. **Ulrich Brose**, Technische Universität Darmstadt, auf eine Heisenberg-W3-Professur für Systemische Naturschutzbiologie

Dr. **Guido Clever**, University of Tokyo, auf eine Juniorprofessur für Anorganische Chemie

Prof. Dr. **Stefan Dierkes**, Universität Marburg, auf eine W3-Professur für Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Finanzen und Controlling

Dr. **Thomas Dresbach**, Universität Heidelberg, auf eine W2-Professur für Anatomie

Dr. **Sascha Gaglia**, Universität Konstanz, auf eine Juniorprofessur für Romanische Sprachwissenschaft

Dr. **Tim Gollisch**, Max-Planck-Institut für Neurobiologie, Martinsried, auf eine W3-Professur auf Zeit (Tenure Track) für „Sensory Processing in the Retina“

Prof. Dr. **Johannes Haller**, Universität Hamburg, auf eine W2-Professur für Experimentalphysik mit Ausrichtung Teilchenphysik

Prof. Dr. **Tatyana Krivobokova**, Universität Göttingen, auf eine W2-Professur auf Zeit für Econometrics and Statistical Methods

Prof. Dr. **Joachim Lotz**, Medizinische Hochschule Hannover, auf eine W3-Professur für Diagnostische Radiologie

Prof. Dr. **Russell Luke**, Universität Göttingen, auf eine W2-Professur für Kontinuierliche Optimierung und ihre Anwendungen

Prof. Dr. **Martin Mempel**, Technische Universität München, auf eine W2-Professur auf Zeit (Tenure Track W3) für Dermatologie und Venerologie mit Schwerpunkt Allergologie und Klinische Immunologie

Dr. **Thomas G. Schulze**, US-Government Bethesda, auf eine W3-Professur für Psychiatrische Genetik

Dr. **Blanche Schwappach**, University of Manchester, auf eine W3-Professur für Biochemie

Prof. Dr. **Jochen Staiger**, Universität Freiburg, auf eine W3-Professur für Neuroanatomie

Prof. Dr. **Alec Wodtke**, University of California, Santa Barbara, auf eine W3-Professur für Physikalische Chemie in Kooperation mit dem Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie

Ruf angenommen – aus Göttingen

Prof. Dr. **Martin Rothgangel**, Professur Praktische Theologie/Religionspädagogik, auf eine W3-Professur Religionspädagogik an die Universität Wien

PD Dr. **Esther Winther**, Professur für Wirtschaftspädagogik und Personalentwicklung, auf eine W2-Professur für Wirtschaftspädagogik an die Universität Paderborn

Ruf erhalten – nach Göttingen

Dr. **Laura Covi**, Deutsches Elektronen-Synchrotron, Hamburg, auf eine W3-Professur für Theoretische Physik mit Schwerpunkt Quantentheorie zwischen Elementarteilchenphysik und Kosmologie

PD Dr. **Marc-Oliver Grimm**, Universität Dresden, auf eine W3-Professur für Urologie

Dr. **Kim Gutschow**, Williams College, Williamstown, auf eine W2-Professur für Anthropology of Public Health with a regional focus on South Asia

Prof. Dr. **Thomas Meyer**, Universität Marburg, auf eine W2-Professur auf Zeit (Tenure Track) für Psychosomatische Medizin mit Schwerpunkt Molekulare Kardiologie

Prof. Dr. **Jens Möller**, Universität zu Kiel, auf eine W3-Professur für Pädagogische Psychologie

Prof. Dr. **Bärbel Tischleder**, Freie Universität Berlin, auf eine W2-Professur für Nordamerikastudien (Media Studies)

Dr. **Elisabeth Zeisberg**, Harvard Medical School Boston, auf eine W2-Professur auf Zeit (Tenure Track) für Kardiales Stroma

Ruf erhalten – aus Göttingen

Prof. Dr. **Cornelia Kristen**, Professur für Ethnic Educational Inequality, auf eine W3-Professur Soziologie, insbesondere Sozialstrukturanalyse an die Universität Bamberg, auf eine W3-Professur Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Migration und Bildung an die Freie Universität Berlin und auf eine W3-Professur Ethnische Heterogenität in Erziehung und Bildung an die Universität Duisburg-Essen

Prof. Dr. **Klaus Möller**, Professur für Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Unternehmensrechnung und Controlling, auf eine W3-Professur Management Accounting/Controlling an die Universität St. Gallen

Prof. Dr. **Christoph F. Schmidt**, Professur für Experimentelle molekulare Biophysik, auf eine W3-Professur Single-Molecule Biophysics an das University College London

Prof. Dr. **Stefan Sperlich**, Professur für Statistik und Ökonometrie, auf eine W3-Professur für Ökonometrie an die Universität Genf

Prof. Dr. **Katrin Axel-Tober**, Professur für Deutsche Philologie/Sprachwissenschaft (Deutsche Sprache) mit dem Schwerpunkt Historische Sprachwissenschaft des Deutschen, auf eine W3-Professur für Germanistische Linguistik/Syntax des Deutschen an die Universität Tübingen

Ruf abgelehnt – nach Göttingen

Prof. Dr. **Thomas Blom Hansen**, Universität Amsterdam, auf eine Alexander von Humboldt-Professur für Gesellschaft und Kultur im Modernen Indien

Dr. **Tobias Harks**, Technische Universität Berlin, auf eine Juniorprofessur für Mathematik des Operations Research

Prof. Dr. **Marcel Leist**, Universität Konstanz, auf eine W3-Professur „Molecular Pathophysiology of Aggregopathies“ im DFG-Forschungszentrum Molekularphysiologie des Gehirns

PD Dr. **Tobias Richter**, Universität zu Köln, auf eine W3-Professur für Pädagogische Psychologie

Prof. Dr. **Wolfgang Wagner**, Universität Wuppertal, auf eine W2-Professur für Experimentalphysik mit Ausrichtung Teilchenphysik

PD Dr. **Beate Winner**, Salk Institute La Jolla, San Diego, auf eine W3-Professur für Molecular Pathophysiology of Aggregopathies

Ruf abgelehnt – aus Göttingen

Prof. Dr. **Oliver Mußhoff**, Department für Agrarökonomie und Rurale Entwicklung, auf eine W3-Professur für Agrar- und Ernährungswissenschaft an die Technische Universität München

Prof. Dr. **Philipp Vana**, Professur für Funktionelle Polymermaterialien, auf eine W3-Professur Technische Chemie der Polymere an der Universität Leipzig und auf eine W3-Professur Technische Chemie an die Universität Duisburg-Essen

(Zeitraum: Mitte Februar bis Ende Mai 2010)

Beste Absolventen

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät vergibt Florenz Sartorius-Preise

(red) Im April 2010 hat die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät die mit jeweils 1.000 Euro dotierten „Florenz Sartorius-Preise“ vergeben. Damit zeichnet die Fakultät jedes Semester die besten Absolventen der Fachdisziplinen Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre, Wirtschaftsinformatik und Wirtschaftspädagogik sowie jährlich zwei herausragende Dissertationen aus. Einen Absolventenpreis erhielten **Carsten Schönefeld**, **Simon Lange**, **Axel Benjamins** und **Tobias Schambach**. Für herausragende Dissertationen an der Wirtschaftswissenschaftlichen

Fakultät wurden **Dr. René Thamm** und **Dr. Oliver Himmler** ausgezeichnet. Erstmals stiftete der international tätige Göttinger Labor- und Prozesstechnologie-Anbieter Sartorius die nach dem Firmengründer benannten Preise.

Zudem erhielt der Wirtschaftsinformatiker **Timo Schmidtchen** den mit 1.500 Euro dotierten Festo-Hochschulpreis für „Innovationen in der Informationsverarbeitung“. In seiner Diplomarbeit untersuchte er das Absatzpotenzial umweltfreundlicher Computer.